

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelst. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.

## Der Gendarm Europa's.

B u d a p e s t, 27. Juni.

Zum letzten Mal, ehe Ungarn durch Auflösung des Reichstages der Möglichkeit beraubt wird, seinen Wunsch und seinen Willen gegenüber den gewaltigen Umwälzungen im osmanischen Reiche geltend zu machen — zum letzten Mal hat ein Abgeordneter einen schwachen Protest gegen die, seit dem Ausbruche der Krise durch unsere Nation bekämpfte Politik versucht. Der Ministerpräsident behauptete eine wahrhaft rührende Unwissenheit betreffs des allbekannten Verlaufes der Kongress-Berathungen und nur Eines wollte er wissen: „daß es niemals im Interesse Ungarns gelegen sein kann, daß die slavischen Staaten an unserer Südgrenze, einander die Hände reichend, eine Kette um unsere Füße schlingen.“ Alle im Abgeordnetenhaus gefallenen Aeußerungen, alle eingebrachten Anträge will Koloman Tisa noch in Erinnerung haben; nur — scheint uns — seine eigenen Reden und Beteuerungen sind ihm aus dem Gedächtnisse geschwunden. Die flammenden Worte, welche er gegen den russischen Wachtzucht, gegen die Bildung neuer slavischer Staaten auf der Balkanhalbinsel, für die Freiheit der Donau, unserer Donau, gesprochen — sie scheinen ihm nicht mehr erinnerlich zu sein und nur Eines weiß er noch: daß die slavischen Staaten an unserer Südgrenze einander nicht die Hände reichen sollen. Damit sind die „österreichisch-ungarischen Interessen“ erschöpft, welche seit dem Ausbruche des Krieges das räthselhafte A und O aller Reden Andrássy's und Tisa's bildeten. Wir haben hinter den hochtönenden Worten der Minister nicht allzu Großes gesucht, aber daß die leitenden Männer so unendlich gering von den Interessen unserer Monarchie dachten und denken, das überrascht selbst den Gewohnheits-Pessimisten.

Koloman Tisa's Worte sind nicht wörtlich zu nehmen. Daß Bulgarien und Serbien sich einander die Hände reichen, daß sonach vom Kap Etnah, wo der Balkan in's Schwarze Meer fällt, bis zur Drina-Mündung, und von Sulina bis Kistenil ein einziges, ununterbrochenes slavisches Gebiet besteht und der unbedingte Einfluß Rußlands herrscht, das tangirt, nach des Ministerpräsidenten und auch wohl des Grafen Andrássy's Ansicht, unsere Interessen nicht; dieses slavische Gebiet von vier Millionen Seelen, zu welchen noch die Bulgaren West-Rumeliens treten werden, liegt ja nur von Ratscha

bis Drsova unmittelbar an unserer Grenze und ist darum nicht gefährlich. Nur Serbien und Montenegro müssen, sollen wir nicht zu Grunde gehen, auseinandergehalten werden, und es ist der unwiderstehlichen Beredsamkeit des Grafen Andrássy gelungen, den Kongress von der Nothwendigkeit zu überzeugen, daß beide Kleinstaaten volle zweiundzwanzig Kilometer (drei Meilen) auseinander gehalten werden müssen. So dringend hat unser Minister des Auswärtigen den Bevollmächtigten der Signatarmächte die Nothwendigkeit der Distanzierung dargelegt, daß sie, um nur gar nicht eine Annäherung auf 21 Kilometer 999 Meter erfolgen zu lassen, eigens einen Wachtposten zwischen Serbien und Montenegro aufstellen wollen, und zu diesem dem Welttheile geleisteten Dienste ist natürlich unsere Monarchie vor Allen berufen.

Weiß Gott, der Hohn wird uns schwer, doch das oratorische Versteckenspiel der Minister fordert ihn heraus. Gegenüber diesem Winden und Drehen mit Worten, hinter welchem sich das Gelüste nach Bosnien und dem von Montenegro noch nicht verschlungenen Theile der Herzegowina birgt, nimmt sich selbst Ignatieff's Politik halbwegs aufrichtig aus und würde das unverhüllte Programm des Raubes noch einen wohlthuenden Eindruck üben. Traurig genug, daß die Wiener Politik das Blut und den Schweiß der Nation an Erwerbungen setzt, gegen welche beide Parlamente und deren Wähler sich mit Hand und Fuß sträuben; noch trauriger aber, daß durch jahrelange Irreführung der Bevölkerung mittelst zweideutiger Ministerworte unser ganzes öffentliches Leben vergiftet, das Vertrauen zwischen Exekutive und Legislative für immer zerstört ist. Wer soll angesichts der gewundenen Phrasen, mit welchen durch zwei Sessionen die Besorgnisse der Delegirten eingelullt, die Interpellationen der Deputirten abgefertigt wurden, wer soll da noch an ein Ministerwort glauben? Am 24. Mai 1876 erklärte Graf Andrássy im Finanzausschusse der österreichischen Delegation rund heraus den Gedanken an eine Okkupation Bosniens für „unsinnig“, weil nach Ablauf des Okkupations-Termins die alten Schwierigkeiten erst recht von vorn beginnen müßten, „und Oesterreich-Ungarn sich nie dazu hergeben werde, Gendarmen-Dienste zu leisten“. Und nun hat Graf Andrássy sich lang und breit vor den Kongress gelegt, hat Alles zugestanden, was unsere Monarchie schädigt, hat den russischen Einfluß bis in Thrazien und Mazedonien

hinein für immer stabilisiren lassen, Alles nur, um die Erlaubniß zu erlangen, in Bosnien die Gendarmendienste leisten zu dürfen, welche er selbst als unwürdig unserer Monarchie stigmatisirt hat. Freilich, die in Berlin versammelten Delegirten hat er über seine wirkliche Absicht nicht täuschen können; ihnen hat er bekannt, daß er annectiren will und seine Bestrebungen verhüllen muß, weil die öffentliche Meinung in Oesterreich-Ungarn der Annexion opponirt. Nur um dieses Widerstrebens willen soll, einer verlässlichen Meldung der „Times“ zufolge, der Einmarsch unter der falschen Etikette: „Okkupation im Interesse der Türkei und des europäischen Friedens“ vollzogen werden.

Freilich, der Versuch, ganz Europa zu Hilfe zu rufen bei Irreführung der gesammten staats-treuen Elemente der Monarchie, ist in Folge der vorzeitigen Veröffentlichung gescheitert. Heute zweifelt Keiner mehr, daß die Wiener Politik nichts vollbringen will, was durch beide Delegationen gefordert worden, und das, was sie vollbringen will, in direktem Gegensatz zu den Bedingungen steht, unter welchen der Extrakredit in beiden Delegationen bewilligt worden. Die gesammte, seit der Provokation des Aufstandes in der Herzegowina befolgte Politik, jede ministerielle Auslassung hatte keinen anderen Zweck, als vor den Vertretern der Nation die wahren Ziele zu verhüllen, den parlamentarischen Einfluß zu umgehen oder lahm zu legen. Wir möchten nicht behaupten, daß dieses System des Truges stets ein bewußtes gewesen ist. Graf Andrássy und Koloman Tisa mögen in dem Augenblicke, da sie jede Absicht der Okkupation oder Annexion abschworen, unter dem Eindrucke von Gewissensmahnungen gesprochen haben, welche ihnen das Bergreifen an fremdem Gute untersagten. Die ewig schwankende Natur des Grafen Andrássy macht es leicht begreiflich, daß der Minister des Auswärtigen heute vor der Ausführung eines Planes zurückbebt, den er gestern gefaßt hatte. In der Minute, in welcher sie gegeben wurden, aber nur in dieser, mochten die ministeriellen Erklärungen nicht unaufrichtig sein. Aber wenn es bis vor Kurzem so sein konnte, seit Beginn des Kongresses kann es nicht mehr so sein, und Graf Andrássy und Koloman Tisa handeln mit vollem Bewußtsein und wohl überlegter Absicht gegen den Willen, gegen das Wohl der Nation; sie unterwühlen mit sorgfamer Berechnung den Parlamentarismus, und während sie unserer Monarchie die Rolle des Gendarmen

## An der Bahre einer jungen Königin.

(Original-Feuilleton des „Neuen Pester Journal“.)

B u d a p e s t, 27. Juni.

„Und ich traue nun mit Hilfe des allmächtigen Gottes und der heiligen Apostel Peter und Paul Sie, Sennor Don Alfonso XII. von Bourbon und Sie, Sennora Donna Maria des las Mercedes von Drleans und Bourbon. . .“

So hatte der Kardinal Bonavides vor fünf Monaten und drei Tagen in der Madrider Kathedrale Atocha zu einem glücklichen, jungen Paar gesprochen und das begeistertste Volk von Madrid, das in gewaltigen Massen die Kirche umfluthete, gab seinen jauchzenden, stürmischen Segen dazu. Und ehe der Tag der heiligen Apostel Peter und Paul noch in's Land gezogen, liegt die junge Königin, kalt und bleich, eine Leiche da und für den 21jährigen Don Alfonso von Bourbon sind die goldenen Tage von Aranjuez vorbei für immer. . .

Es mag wohl auf dem ganzen Erdenrund heute keinen traurigeren Anblick geben, als diese achtzehnjährige Königin auf der Todtenbahre; es ist dies ein Anblick, bei dessen Bergegenwärtigung alle Dichterworte, die von jähem Schicksalsschlägen, von tragischem Menschenlos und vom rasch antretenden Tode melden, lebendig werden; ein Anblick, der Gefühle wachruft, die wahrlich nur vom Dichtermund geschildert werden sollten. Vor fünf Monaten noch im Doppelreiz der Jugend und Schönheit prangend, eines alten Geschlechtes liebreizendes Reis von der Liebe Hand auf einen der ältesten und legitimsten Throne Europa's verpflanzt, vom warmen Hauch der Liebe umfächelt und gehegt und heute — todt. Nicht Königsmacht und nicht Jugendkraft, nicht der Schönheit Zauber und nicht der Liebe Gewalt, nicht die Kunst der

Arzte und der Kirche Fürsprache nicht — nichts auf Erden konnte den grausamen Schicksalsschluß ändern, den die Himmlischen über dieses hoffnungsvolle Leben verhängt.

Der fühllose Sozialdemokrat: Tod ließ sich von dem Jammer eines Hofes, von der Verzweiflung eines jungen Königs nicht rühren; mit seinem knöchernen Finger berührte er die blasse Stirne der königlichen Dulderin und nun mag Trauer anlegen ganz Madrid und das ganze Königreich. Ist es ja nicht das erste Königsschloß, das er in diesem Jahre heimgesucht und hatten ihn Millionen Miserere's aus dem Vatikan nicht scheuchen können, so konnten ihn auch die schmerzstarrten Augen eines Königsjünglings nicht ferne halten aus dem Herrscherschlusse zu Madrid. . . .

Es ist die zweite Königin von Spanien, die sie da binnen Jahresfrist begraben werden. Im letzten Herbst war es, daß Amadeo, der Nachfolger Isabella's, sein heißgeliebtes junges Gemahl, das mit ihm den spanischen Königsthron getheilt, in die saporische Familiengruft geleitete, während die dritte lebende Königin von Spanien in ihrem Pariser Hotel ihr gottgefälliges Leben von dem Erlös der mitgenommenen Kronjuwelen mit Ach und Noth weiter fristete.

Ja, es ist ein unsäglicher Jammer, der Menschheit ganz er Jammer, der den 21jährigen Witwer in Madrider Königsschlusse da erfasst hat. Das Weib seiner Jugend und das Weib seiner Wahl so sterben sehen zu müssen, ohne helfen zu können, es leiden zu sehen, ohne mit allen Schätzen Indiens im Stande zu sein, die Leiden zu mildern und abzukürzen; auf dem Gipfel seines jungen Glückes und seiner jungen Macht sich so jäh vor die Unerbittlichkeit gestellt zu sehen: einen König muß das, wenn möglich, noch wichtiger, noch schmerzlicher treffen, als andere Menschenkinder, die mit Leid und Schmerz vertraut sind

von Kindheit an und die das Unabänderliche kennen gelernt von Anbeginn.

Und dieser 21jährige Königs Witwer, der mit der himmelanfliegenden Verzweiflung eines niedergeschmeterten Liebenden das Grabmal seiner Liebe umfaßt, hat er nicht eine merkwürdige Schicksalsähnlichkeit mit dem genialen Sohn Maria Theresia's, Joseph II., der zu 22 Jahren zum ersten und zu 25 Jahren zum zweiten Male Witwer ward? Besonders das erste Witwerthum des „Schäfers der Menschheit“ war von einer erschütternden Tragik, mit welcher verglichen selbst das Schicksal des jungen Spanierkönigs von seiner elementaren Furchtbarkeit verliert. Am 1. October 1760 hatte die damals noch nicht achtzehnjährige Maria Isabella von Parma ihren Einzug in Wien gehalten und ihr zu Ehren war die ungarische Leibgarde, die kurz vorher in Preßburg den Eid der Treue geleistet, in der blendenden Pracht ihrer Ausrüstung zum ersten Male ausgerückt und schon am letzten November 1763 wurde die Leiche der 21jährigen Erzherzogin den weißbärtigen Mönchen der Kapuzinergruft übergeben. Man muß Zeitgenossen über die leidenschaftliche Liebe des jungen Paares erzählen hören, um von dem romantischen Zauber, der die Beiden umwob, und von dem Schmerze, den Isabella's Tod ihrem Gemahl verursachte, eine Vorstellung zu bekommen. „Joseph“ — so meldet die zeitgenössische Chronik — „war entzückt von seiner Gemahlin, die nicht nur äußere Schönheit und Anmuth, sondern auch Verstand, Geist und Talente besaß. Mehr als einmal äußerte er, es schmerze ihn, ihr nur ein Herz bieten zu können. Vom ganzen Hofe wurde sie angebetet, insonderheit besaß sie die Bewunderung und Liebe ihrer Schwiegermutter. Maria Theresia pflegte zu sagen: „Es gibt im Verlaufe des Tages nicht einen Augenblick, in welchem ich nicht veranlaßt wäre, sie

men Europa's zuweisen, leisten sie jenen Ungarn feindlichen Elementen, als deren ausgeprägtester Repräsentant General Rodich gilt, Gendarmendienste gegen Ungarn.

Auf Monate hinaus soll die Nation ihrer Vertretung beraubt werden, damit sie beim Wiederzusammentritte des Reichstages vor vollzogenen, unumstößlichen, mit dem Leben so mancher ihrer Söhne erkauften Thatfachen stehe. Nur wenige Tage sind verfloßen seit der Sitzung, in welcher der Ministerpräsident die Mahnungen eines Abgeordneten mit der scheinbar ehrlichen Erklärung beantwortete, daß er den Reichstag, dessen Mandat ja doch binnen wenigen Wochen ablaufen werde, nur darum auflöse, damit er ihn in dieser Zeit folgenreicher Entscheidungen schneller versammeln könne. Und heute wird bekannt, daß der neu zu wählende Reichstag erst zum 15. Oktober einberufen werde! Wahrlich, der entschiedenste Gegner Ungarns könnte nicht feindseliger wider die Nation handeln. Wir zweifeln nicht, daß die ursprünglichen Absichten der beiden, aus unserem Volke hervorgegangenen leitenden Minister die redlichsten waren; sie sind nur dem Irrthume verfallen, welcher sich an liberalen Ministern so häufig schon gerächt hat. Indem sie sich zu Werkzeugen für Bestrebungen hergeben, die gegen das Lebensinteresse ihrer Nation gerichtet waren, mochten sie wähen, diesen Bestrebungen die Spitze abbrechen und zuletzt Alles doch zum Besten lenken zu können. Doch aus dem parlamentarischen Boden aufgesprossen, waren sie nur kräftig, solange sie in demselben wurzelten; durch die erste Unaufrichtigkeit der mütterlichen Erde entrißen, wurden sie ohnmächtig, das geplante Unrecht zu verhüten, und ihre Handlungen bauten sich zuletzt zu einer Mauer auf, welche ihnen die Umkehr zur Nation hemmte.

Möglich, daß sie das Mißwollen Mancher entwaßnet haben, welche ihnen, als Ungarn, feindselig gegenüber standen; doch nimmermehr wird ihnen ihr parlamentarischer Ursprung von diesen Elementen verziehen werden. Sie sind Werkzeuge, wider Ungarn gebraucht, und werden weggeworfen werden, sobald man sie nicht mehr braucht. Nicht in ihrem Vaterlande, nicht bei dessen Gegnern eine Stütze findend, werden sie zusammenbrechen unter der Last der Verantwortlichkeit, welche nicht nur Ungarn, auch die Geschichte ihnen auferlegt.

Budapest, 27. Juni.

\* Heute Nachmittags hat im Palais des Ministerpräsidenten ein Ministercath stattgefunden, in welchem die definitive Feststellung des Textes der anlässlich des bevorstehenden Reichstagschlusses zu haltenden königlichen Thronrede erfolgte.

\* Wie der Berliner Korrespondent des „Nuffy Mir“ diesem Blatte schreibt, wollte Graf Andráffy mit den Motiven, weshalb er Antivari nicht den Montenegroern überlassen mag, nicht deutlich herausrücken. Er habe sich Anfangs auf einige lakonische Anspielungen beschränkt, als er jedoch sah, daß ihn dies nicht zum Ziele führe, sei er den einzelnen Kongreßmitgliedern gegenüber mittheilbarer geworden.

nur habe er dabei jedem Vertreter der Mächte andere Aufklärungen gegeben.

\* Mit den bisherigen Resultaten des Berliner Kongresses sind die chauvinistischen Blätter in Rußland nicht zufrieden; sie erblicken darin eine ungeheuerliche Demüthigung Rußlands nach einem siegreichen und glorreichen Kriege. Auf die materielle Kraft des großen Slavenreiches pochend verlangen sie, daß ihre Diplomaten die nicht zu qualifizirenden Zuminthungen Beaconsfield's und Andráffy's zurückweisen und lieber nochmals die Entscheidung dem Schwerte anheimstellen mögen. Sie und da macht sich jedoch auch eine nüchterne Stimme vernehmbar. So plaidirt namentlich die heute hier eingetroffene „St. Petersburgskija Wiedomosti“ für den Frieden unter dem vom Kongresse zu stipulirenden Bedingungen, denn Rußland verstehe es noch nicht, sich seiner großen materiellen Kraft zu bedienen. Die inneren Zustände Rußlands seien mangelhaft; auf diesem Gebiete müsse man für eine fortschrittliche Umgestaltung, für die geistige Entwicklung des Volkes thätig sein.

Aus dem Abgeordnetenhause.

— Sitzungen vom 27. Juni. —

Kurz vor dem nahenden Schlusse des Reichstages hat noch der Abgeordnete Ignaz Helfy in der heutigen Sitzung die Gelegenheit wahrgenommen, den einhelligen Ansichten des Hauses Ausdruck zu geben und gegen eine Okkupation Bosniens nochmals zu protestiren. Nach der Ueberzeugung des Redners müßte dieser für die politischen Interessen der Monarchie unheilvolle Schritt den Rechtsstandpunkt vernichten und die Zeiten des Faustrechtes wieder heraufbeschwören. Er richtete demgemäß an die Regierung die Bitte, sie möge dahin wirken, daß die Türkei als lebensfähiger Staat erhalten werde und die Okkupation, aus der sich mit der Zeit unabwieslich die Annexion entwickeln müßte, unterbleibe. Mit der Antwort, die der Ministerpräsident hierauf erteilte, beschäftigen wir uns an erster Stelle unseres Blattes. Die Sitzung, in welcher post tot discrimina rerum endlich auch das Budgetgesetz für das zur Hälfte bereits abgelaufene Jahr 1878 promulgirt wurde, nahm folgenden Verlauf:

Präsident Schyca eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags mit der Mittheilung, daß der in Gegléd zum Bürgermeister gewählte Abgeordnete Samuel Molnár sein Mandat niedergelegt hat. Nachdem dann einige Kommissionsberichte eingereicht worden waren, überreichte Ministerpräsident Tiba das von Sr. Majestät sanktionirte Budgetgesetz für 1878, dessen Promulgation sofort vorgenommen wurde.

Der Tagesordnung gemäß folgte dann das Referat der Petitionskommission über die in der 58. Serie enthaltenen Petitionen.

Bei der auf die reservirten Forste bezüglichen Petition der Städte Schemnitz und Dilln, welche der Abgeordnete Stoll befürwortete, erklärte Finanzminister Széll, daß er dem nächsten Reichstage einen auf diese Angelegenheit bezüglichen Gesetzentwurf vorlegen werde.

Aus Anlaß mehrerer, auf die orientalische Frage bezüglichen Jurisdictions-Petitionen ergriff Ignaz Helfy das Wort. Er hält es nicht für richtig, daß die Regierung den Reichstag eben jetzt, da auf dem Kongresse entscheidende Beschlüsse gefaßt werden sollen, auflösen läßt; es wäre empfehlenswerth gewesen, den Reichstag bis nach Beendigung des Kongresses versammelt zu halten, damit

das Abgeordnetenhaus zu den Kongressresultaten hätte Stellung nehmen können. Allein das Auflösungsrecht der Krone müsse man respektiren; deshalb wünscht Redner bloß zu konstatiren, mit welchen Ansichten und Wünschen man in Betreff der orientalischen Frage auseinander gegangen ist. Der Kongreß hat zwar noch keine Beschlüsse veröffentlicht, aber man weiß doch schon ungefähr, daß der Kongreß die Türkei nur als einen verstümmelten Staat fortbestehen lassen wird. Und eben heute brachte eine angelehene, gut informirte englische Zeitung die Mittheilung, daß im Auftrage des Kongresses österreichisch-ungarische Truppen Bosnien besetzen werden. Ungarn hat gegen die beabsichtigte Okkupation wiederholt protestirt, weil es das Rechtsgefühl verlegt, daß eine Macht, die am Kriege nicht theilgenommen hat, jetzt, da die Türkei nach einer heldenmüthigen Vertheidigung besiegt wurde, auch seinerseits der Türkei eine Provinz entreißen soll. Eine derartige Handlungsweise würde den Rechtsstandpunkt vernichten und das Faustrecht wieder in's Leben rufen. Gegen die Okkupation muß aber die Monarchie auch aus Rücksicht auf ihr eigenes Interesse protestiren. Diese Okkupation wäre für Oesterreich-Ungarn ein großes Unglück, denn Rußland würde gewisse Elemente Bosniens dazu benützen, um die Keime des Zerfalles in unsere Monarchie zu schmuggeln; Karz und Batum sind für Rußland nicht so begehrenswerth, als der Umstand, daß Oesterreich-Ungarn sich zu diesem unheilvollen Schritte verleiten lasse. Im Namen des in dieser Beziehung einhelligen Hauses bittet Redner die Regierung, sie möge dahin wirken, erstens, daß die Türkei als lebensfähiger Staat erhalten bleibe, und zweitens, daß die Okkupation Bosniens und der Herzegowina nicht stattfinde, denn die Okkupation wäre nur das Vorbild der Annexion.

Ministerpräsident Tiba erklärte, er wolle dem Vorredner nur kurz antworten, denn er billige vollkommen die im italienischen Parlamente gefallene Aeußerung, daß die Orientfragen nicht zugleich im Kongresse und an einem anderen Orte verhandelt werden können. Redner erinnert sich recht gut, was Alles in Betreff der orientalischen Frage in diesem Hause gesagt wurde, unbekannt sei ihm aber, was für die russische Regierung mehr oder minder wünschenswerth ist; in dieser Beziehung scheine der Abgeordnete Helfy besser unterrichtet zu sein. Eines aber wisse Redner, und zwar Etwas, was er schon vor Monaten sagte, das nämlich, daß es nie im Interesse Ungarns liegen könne, daß die slavischen Staaten unserer Südgrenze, einander die Hände reichend, eine zusammenhängende Kette nur unsere Füße schlingen sollten. (Beifall.)

Das Haus wies die betreffenden Petitionen dem Kommissionsantrage gemäß an den Ministerpräsidenten.

Bei einer Petition der Sparfasse in Sätzeg, die sich über die ihr auferlegte Steuer beschwert, befürwortete Baron Raas die in der Petition enthaltene Bitte. Minister Széll erwidert, daß er diese Affaire, die schon alle Foren passirte, als erledigt betrachte. Bei dieser Gelegenheit sagte der Finanzminister unter Anderem, daß auch er die Errichtung eines Verwaltungsgeschichtsbüros wünsche; der betreffende Gesetzentwurf sei bereits ausgearbeitet und wurde bisher nur deshalb nicht eingebracht, weil das Haus keine Zeit gehabt hätte, sich damit zu beschäftigen.

Die übrigen Petitionen gaben zu keiner erwähnenswerthen Diskussion Anlaß. Nach Erledigung der ganzen Serie legte Referent Weöses die nicht erledigten Petitionen vor, die bis zur Einberufung des neuen Reichstages in der Kanzlei des Hauses zu deponiren seien. Unter diesen befanden sich auch drei Petitionen in Betreff des israelitischen Landes-Schulfonds, die deshalb zurückbleiben mußten, weil die Petition der israelitischen Status quo-Gemeinden so spät einlangte, daß die Kommission die zur Verhandlung der Angelegenheit erforderlichen Daten vom Kultusministerium nicht mehr erhalten konnte. — Das Haus wies die Petitionen in die Kanzlei.

Hierauf beantwortete der Kultus- und Unterrichtsminister drei Interpellationen. Zunächst erklärte Minister Erfort, er habe die Interpellation des Abg. Molnár in Betreff einer Verordnung über die Feier des

zu bewundern.“ Eines Tages sagte die Kaiserin zu Caraccioli: „Ich liebe sie zu sehr, um sie nicht verlieren zu müssen; sie wird ein Opfer sein, das der Himmel von mir fordert.“ Diese Prophezeiung ging nur zu bald in Erfüllung. Nach kaum dreijähriger Ehe starb die 21jährige Gemahlin Josephs an den bössartigen Blattern. Maria Sfabella hatte großen Einfluß auf Joseph geübt; sie verstand es, seinen vorigen Ungeßüm zu mäßigen und ihre vornehme Bildung machte sie zu seiner berufensten Rathgeberin. Indes zehrte eine gewisse Schwermuth an ihr, stets war sie der Todesahnungen voll, über deren Ursprung Karoline Bichler in ihren „Denkwürdigkeiten“ Folgendes zu erzählen weiß:

„Die Prinzessin hatte sich früher dem Kloster bestimmt und eine Anekdoten, die ich von ihr erzählen hörte, läßt helle Blicke in die Tiefe ihres kräftigen und eigenenthümlichen Gemüthes werfen. Ihr war eine geliebte Person (wenn ich nicht irre, ihre Mutter) gestorben. Ganz in tiefsten Schmerz aufgelöst, kniete sie am Sarge und flehte zu Gott, sie bald mit der Vorangegangenen zu vereinigen. Da war es ihr, als spräche jemand die Zahl Drei aus. Ihre hocherhobene Seele ergriff mit Begierde diesen — wie sie glaubte, prophetischen — Ausspruch und in drei Tagen hoffte sie die Erfüllung ihres sehnlichen Wunsches. Aber es vergingen drei Tage, drei Wochen, drei Monate und der erwartete Friedensbote, der die der Welt Ueberdrüssige abführen sollte, erschien nicht. Wohl aber erschienen bald darauf die Boten des österreichischen Hofes, welche die Hand der Prinzessin für den Erben so vieler Kronen, für einen der schönsten, geistvollsten und versprechendsten Prinzen forderten. Nur ungern, nur aus Zwang entsagte die Prinzessin ihrem Wunsche, ihr Leben in Einsamkeit und Trauer hinzubringen und sie ward des römischen Königs (Joseph wurde erst vier Jahre später römischer König. D. Verf.) Frau. Er umfaßte

die nicht schöne, aber höchst liebenswürdige und anziehende Braut mit aller leidenschaftlichen Gluth eines starken Gemüthes. Er liebte sie heftig, innig, zärtlich und obwohl sie diese Gefühle zu erwidern sich außer Stand fühlte, so mußte sie doch, von ihrem richtigen Verstande und geklärten Gefühle geleitet, sehr wohl verstanden haben, selbst den Forderungen seines liebenden Herzens zu entsprechen; denn so lange sie lebte, glaubte er sich von ihr geliebt. Während ihres kurzen Lebens an seiner Seite hatte sie ihr Herz vor allen Anderen einer seiner Schwestern, der wunderschönen Erzherzogin Christine Maria, nachmaliger Gouvernante (sic!) der Niederlande, zugeneigt. Mit dieser hatte die Verstorbene einen Freundschaftsbund errichtet und häufige Briefe gewechselt, in welchen sie ihr Herz und den wahren Stand ihrer Empfindungen treu darstellte. Als nun Christine ihren geliebten Bruder so der Verzweiflung zum Raube sah, sie, die doch wußte, daß er um ein Gut trauere, das er im Grunde nie besitzen, glaubte sie sich aus Mitleid und Rechtlichkeit verpflichtet, dem Getäuschten die Wahrheit zu eröffnen und so seinen allzu heftigen Schmerz zu mäßigen. Sie zeigte ihm die Briefe der Verstorbenen. — Es war ein Mißgriff, ein unglücklicher Einfall und er verfehlte seine Wirkung nicht. Joseph sah sein blutendes, hingebendes Herz verschmäht, getäuscht, seine hohe Meinung von der Verstorbenen vernichtet. Wohl mögen seine Thränen um die Verlorene versiegt sein, aber Erbitterung, Verachtung gegen das ganze weibliche Geschlecht setzte sich in seiner Brust fest. . . .“

Vor einer ähnlichen Enthüllung möge sein Schutzheiliger den jungen Spanier-König bewahren. Und wer weiß, ob solch eine Enthüllung nicht möglich, nicht begründet wäre? Als die erste Nachricht von der bevorstehenden Verlobung Don Alfonso's mit Donna Mercedes auftauchte, da sprach man von dem blaffen Bourbonen-

Erpfling Don Alberto, mit dem die älteste Tochter des Herzogs von Montpensier bereits Schwüre unverbrüchlicher Liebe getauscht, da sprach man von dem Zwange, der seitens ihrer Angehörigen auf Mercedes ausgeübt werden mußte, ehe sie einwilligte, Don Alfonso's und Spaniens Königin zu werden. Wie, wenn der blutjunge Witwer nun erführe, daß nicht er es gewesen, der seiner Gemahlin Herz besessen, würde das dieselbe Wirkung auf ihn ausüben, wie eine ähnliche Enthüllung vor mehr als hundert Jahren auf den nachmaligen Kaiser Joseph II. geübt?

Mit den Zauberranken edelster Romantik haben Dichtung und Sage das Andenken einer anderen Herrscherin umspinnen, die nicht minder tragisch und fast nicht minder früh einem Leben voll Glück und Liebe entrißen wurde. Marie von Burgund, das „schönste Weib der Christenheit“, des „letzten Ritters“ geliebtes Ehegemahl, sollte ihr fünfundsanzigstes Lebensjahr nicht erleben. Am 16. März 1482 ritt sie mit Kaiser Max von Bruck an der Mur auf die Reiterbeige; beim Uebersetzen eines reiten Grabens stürzte sie vom Pferde, von dem sie beschädigt wurde. Um den geliebten Max, der fast noch jünger war als sie, nicht zu beunruhigen, verheimlichte sie ihre Schmerzen, und aus weiblicher Schamhaftigkeit wollte sie sich auch ihrem Leibbarzte nicht anvertrauen. Erst als sie, vom Schmerz bewältigt, bewußtlos hinstürzte, erfuhr man, was sie stumm geduldet und gelitten, doch damals war es schon zu spät, nach einigen Tagen war sie eine Leiche und ihr Tod war auch der Tod der Leibesfrucht, die sie unter dem Herzen getragen.

Auch Donna Mercedes starb nicht allein; mit der entblätterten Rose mußte auch eine Menschenknospe hinstirben, die nie zur Entfaltung kommen sollte. Und wer weiß, ob die Krankheit der achtzehnjährigen Königin nicht erst durch die Mutterfreuden, die ihrer warteten, zu einer tödtlichen geworden!

St. Stephanstages schon durch eine Thatfache beantwortet, indem er die fragliche Verordnung zurückzog. Er lieft die hierauf bezügliche spätere Cirkularverordnung — die wir seinerzeit mittheilten — vor, motivirt dann unter Berufung auf die bekannten Thatfachen kurz, warum er die erste Verordnung erlassen, erklärt, daß es ihm nicht in den Sinn komme, in die Autonomie der Konfessionen einzugreifen, stellt eine Regierungsvorlage in Betreff der Feier des St. Stephanstages in Aussicht und bittet das Haus, seine Antwort zur Kenntniß zu nehmen.

Madár Molnár nimmt die Antwort und die Thatfache gern zur Kenntniß und spricht den Wunsch aus, daß die Legislative recht bald Verfügungen über jene Feier treffen möge. — Die Antwort wird zur Kenntniß genommen.

Minister Trefort beantwortete dann die Interpellation des Abgeordneten Lufacsek in Betreff der Beschwerden der Lehrer des Ugoder Bezirkes über die Einhebung mehrjähriger Beiträge zum Pensionsfond. Der Minister erklärt, wenn die betreffenden Lehrer sich mit einer Petition an ihn wenden, sei er bereit, die Sache zu prüfen und nach Befund eine eventuelle Zutristung zu gewähren. — Die Antwort wird zur Kenntniß genommen.

Schließlich beantwortete Minister Trefort noch die Interpellation des Abgeordneten Madarav in Angelegenheit einer Lehrerverwahl im Weissenburger Komitat, welche zu Konflikten zwischen dem betreffenden kath. Pfarrer und dem Schulstuhle Anlaß gegeben hat, dahin, daß demnächst ein Kommissär zur Vornahme der Wahl entsendet werden wird. — Die Antwort wird zur Kenntniß genommen.

Zum Schlusse der Sitzung interpellirte Victor Spiffies den Finanzminister, ob er geneigt sei, dem nächsten Reichstag einen Gesetzentwurf über die Vereinfachung der Steuermanipulation vorzulegen?

Minister Széll antwortete sofort, daß er, abgesehen vom Gebührentwesen, das jetzige System der Steuermanipulation für richtig halte und nicht zu ändern beabsichtige, was aber nicht ausschliesse, daß in einzelnen Detailfragen Aenderungen vorgenommen werden könnten. — Das Haus nahm auch diese Antwort zur Kenntniß. Schluß der Sitzung um 1 Uhr.

### Ausland.

B u d a p e s t, 27. Juni.

#### Zur Tagesgeschichte.

Der Kongreß arbeitet mit Dampfkraft. Die Sitzungen folgen rasch auf einander und jede bringt eine erkleckliche Anzahl von Beschlüssen. Man sieht es der hohen Versammlung an, daß sie sich so bald wie möglich ihrer Arbeit entledigen müsse; schon Mitte Juli will sie fertig sein; ob der Erfolg aber ein entsprechender sein wird, bleibt freilich eine andere Frage. So kann man schon heute mit Recht behaupten, daß die Konstituierung des Fürstenthums Bulgarien mit Sophia im Westen und Varna im Osten eine vollständige Neutralisirung der Befestigung des Balkans durch türkische Truppen bedeutet. Rußland hat hier einen großen Triumph errungen. Dasselbe gilt auch bezüglich der Organisation von „Ditrumelien“, dessen „Autonomie“ so erheblich ist, daß es nur einen Schritt zu machen braucht und seine Unabhängigkeit, respektive Vereinigung mit Bulgarien ist erreicht.

Nach Bulgarien soll nach einer Version Serbien, nach einer anderen die bosnisch-herzegowinische Frage auf die Tagesordnung des Kongresses kommen; jedenfalls betrifft derselbe die viel berufene „Internationale Desterreich-Ungarns“. Schon sollen die „vertraulichen Besprechungen“ zwischen den Grafen Andrássy und Schuwaloff über die serbischen und montenegrinischen Grenzen begonnen haben; denselben wohnten auch die Vertreter Serbiens und Montenegro's bei. Aller Wahrscheinlichkeit nach

Die Bahre dieser so früh dem Leben enttriffenen Fürstin muß uns schließlich auch an die fürstlichen Bahren erinnern, die in der Ofner Königsburg gestanden, an die Bahren, an denen unser unvergesslicher Palatin Joseph mit kaum traurigeren Empfindungen, als zur Stunde Don Alfonso vor seiner Todten steht, gestanden sein mag. Am 30. Oktober 1799 hatte der damals 23jährige Palatin die Tochter Kaiser Paul's, die sechzehnjährige Großfürstin Alexandra Paulowna heimgeführt und schon am 16. März 1801 war die auf ihrem Sterbelager noch nicht achtzehnjährige Palatinissa im Wochenbette gestorben. In Ueröm ließ der untröstliche Gatte der so früh Dahingegangenen ein Grabmal errichten, welches noch gegenwärtig der pietätvollsten Pflege theilhaftig wird. Nicht glücklicher erging es dem großen Palatin Joseph mit seiner zweiten Gemahlin, die er nach einem vierzehnjährigen Witwerthum heimführte. Prinzessin Hermine, Tochter des Herzogs von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, war achtzehn Jahre alt, als sie ihren Einzug in die Ofner Königsburg feierte und sie war noch nicht zwanzig Jahre alt, als sie ihren Gemahl zum zweiten Male zum Witwer machte. Zwei Jahre darauf entschloß sich der Palatin zu seiner dritten Ehe, aus welcher Palatin Stephan, Erzherzog Joseph und die gegenwärtige Königin von Belgien entstammen. Prinzessin Hermine hatte ihm nur eine Tochter hinterlassen, die nachmalige Aelbtfürstin Hermine, zu deren Erinnerung Palatin Joseph die ihren Namen führende Kapelle im Stadtwaldchen erbauen ließ...

Und so gab es auf den Thronen und in der Nähe des Thrones schon viele geliebte Gattinen, die jung an Jahren ein Leben voller Hoffnungen beschließen mußten. Freilich hat es da auch immer eine große und tiefe Trauer gegeben weit und breit. A. St.

wird der Kongreß nicht, wie die Russen wollen, den Sandichak Nisch zum neuen Bulgarien schlagen, sondern zu Serbien, welches dafür auf die Vergrößerung gegen Novibazar hin, die ihm im Vertrage von San-Stefano zugedacht wurde, verzichtet. Was Bosnien und die Herzegowina betrifft, kann als ausgemacht betrachtet werden, daß die darüber außerhalb des Kongresses gepflogenen Beratungen die Ertheilung eines europäischen Mandats an Desterreich-Ungarn zur vorläufigen Besetzung dieser Gebietstheile festgestellt haben. Es kam, so lauten die Berliner Meldungen weiter, hinzugefügt werden, daß die Ausführung dieses Mandats in nächster Aussicht steht und daß möglicherweise noch vor Schluß der Kongressverhandlungen eine vollendete Thatfache geschaffen sein wird. Der Einmarsch der österreichisch-ungarischen Truppen nach Bosnien soll bereits in vierzehn Tagen erfolgen. Es bestehe ein englisch-österreichisch-ungarisches Einvernehmen; dieses gibt die Donau-Linie auf und tauscht dafür die Linie Mitrovich-Salonich ein, woraus sich die Besetzung Bosniens erklärt. In solcher Weise sucht man uns die Andrássy'sche Annexionspolitik plausibel zu machen.

Was zunächst dieses englisch-österreichisch-ungarische Einverständnis anbelangt, so steckt dahinter viel offiziöser Humbug. Aus London wird gemeldet, daß die Vertreter Deutschlands und Desterreich-Ungarns sich ganz auf den russischen Standpunkt stellten und England isolirten. Es stellt sich überhaupt immer mehr heraus, daß das von Wien aus gemeldete Einvernehmen Desterreich-Ungarns mit England ein rein äußerliches ist und daß Desterreich-Ungarn in jeder wichtigen Frage schließlich mit Rußland geht. Graf Andrássy soll Lord Beaconsfield gram sein, weil dieser sich entschieden gegen eine Uebertragung des Protektorates über die Westbalkanländer an Desterreich-Ungarn ausgesprochen habe; die Meldung, daß Serbien und Montenegro angewiesen worden seien, eine direkte Verständigung mit Desterreich-Ungarn zu suchen, wird desgleichen bestritten. Ebenso zweifelt man von anderer Seite die obgemeldete offiziöse Versicherung, daß der Kongreß zur Ertheilung eines Mandats für Desterreich-Ungarn, damit dieses Bosnien und die Herzegowina okkupire, geneigt sei. Diese Geneigtheit sei nicht vorhanden, weshalb in maßgebenden Kreisen Wien's Verstimmung herrsche und die Situation auf dem Kongresse in dieser Richtung eine gespannte geworden sei.

Sehr beunruhigend lauten die Nachrichten über die Haltung der Türkei und Rumänien's. Beide scheinen entschlossen, ihre Rechte mit Gewalt zu vertheidigen und sich nicht gutwillig und bei lebendigem Leibe auftheilen zu lassen. Der Kongreß wird schon in einer der nächsten Sitzungen an die türkischen Vertreter die peremptorische Aufforderung richten, bindende Erklärungen bezüglich der Uebergabe Varna's an Bulgarien abzugeben und bezüglich der weiteren Beschlüsse des Kongresses sofortige Instruktionen von der Pforte einzuholen, ob dieselbe sie annimmt oder ablehnt. Ebenso wurde, wie schon telegraphisch gemeldet, Rumänien bedeutet, entweder nachzugeben oder darauf gefaßt zu sein, daß man das heutige Fürstenthum aus der Reihe der europäischen Staaten streiche und ein neues Rumänien errichte. Und da soll Rußland nicht befriedigt sein?

Zwar versichern uns die superklugen Leute, die das Gras des Kongresses wachsen hören, England, nachgiebig in Europa, bleibe bezüglich Aliens unerschütterlich. Beaconsfield betrachte als seine Hauptaufgabe, zu verhindern, daß Batum ein russischer Hafen werde. Batum solle ein Freihafen werden oder bei der Türkei bleiben. Wir glauben weder das Eine, noch das Andere. England hat „mit Bedauern“ die Abtretung Batums schon vor dem Kongreß acceptirt. Fürst Gortschakoff darf zufrieden vom Kongresse scheiden, dem er angeblich erklären ließ, daß er keine Sitzung mehr bewohnen werde; die Hauptleitung der russischen Angelegenheiten werde dem Grafen Schuwaloff obliegen, diesem Dubril und Buteneff zur Seite stehen. Gortschakoff soll auch bestimmt geäußert haben, er denke nicht daran, in der griechischen Frage sich England ernstlich zu widersetzen, da jede Bevorzugung des griechischen Elements den Zerfall der Türkei, auf welchen es abgesehen sei, nur beschleunigen werde, der Hellenismus aber viel zu schwach sei, dem Panславismus die Waage zu halten. Leider läßt sich gegen die Ausführungen des russischen Kanzlers nicht viel erwidern.

In Deutschland absorbt die zunehmende Wahlbewegung allmählig das gesammte öffentliche Interesse. Daß die Auflösung des Reichstages von Seite des Fürsten Bismarck hauptsächlich als ein Schlag gegen die Nationalliberalen zu betrachten ist, bestätigt unter Anderem auch der bezeichnende Umstand, daß der deutsche Reichskanzler dem Führer der Nationalliberalen, Dr. Lasker, seinen Sohn, Graf Herbert Bismarck, als Gegenkandidat gegenüberstellen läßt. Die Ultramontanen jubeln laut über diese Aktion gegen den Liberalismus, den die „Centrum'saktion“ in ihrem soeben veröffentlichten „Wahlaufruf“ als die Quelle des allgemeinen Verfalles bezeichnet. Rettung sei nur in der Gestattung der „freien Bewegung für die Kirche“ und in der „Beilegung der kirchenpolitischen Reichsgesetze“. Eine

Umkehr in der Gesetzgebung, in der Wirtschaftspolitik, dann Beschränkung der Reichsausgaben, des Heerwesens u. s. w. sei nothwendig. Die Partei Rom's hebt stolz und hoffnungsvoll ihr Haupt; Fürst Bismarck arbeitet ihr tapfer in die Hände.

Die englische Königsfamilie sucht einen Vergleich zwischen dem Prinzen von Hannover und der deutschen Regierung herbeizuführen; ja, es heißt, daß sich der Kronprinz bereits zu einem Abkommen mit der preußischen Regierung verstanden habe, laut dessen er den Titel „Herzog von Cumberland“ und „Erzprinz von Braunschweig-Lüneburg“ annehmen und das mit Beschlagnahmte Vermögen seines verstorbenen Vaters zurückempfangen werde.

Nach einer Meldung der „Daily News“ aus Stambul vom 24. d. befahl General Totleben den Offizieren die Rücksendung ihrer Frauen nach Rußland. Mehrere Armeekorps erhielten den Befehl, sich marschfertig zu halten. Der „Daily Telegraph“ meldet, daß die Krankheiten im russischen Heere anwachsen und 20.000 Kranke in San-Stefano die Rücksendung nach Rußland erwarten, welche jedoch in Folge ungenügender Transportmittel noch nicht stattfinden konnte.

Zu seiner am 25. d. gesprochenen Rede auf dem Hoch-Banket in Versailles bezeichnete Gambetta als die Signatur dieses jährlich wiederkehrenden und diesmal ohne jedes Hinderniß öffentlich gefeierten demokratischen Festes den innigen Bund des bürgerlichen und des militärischen Geistes. Im Eingange seiner Rede hatte Gambetta seiner Genugthuung über die große Wendung Ausdruck gegeben, die sich in der inneren Lage Frankreichs seit der vorjährigen Hoch-Feier vollzogen hat. Dabei machte er folgende Bemerkungen, die zumal bei der gegenwärtig auf dem Gebiete der inneren Politik herrschenden Dürre das Thema für zahllose Leitartikel bilden werden:

„Ja wohl, das ganze Frankreich ist als Sieger aus diesem Kampfe hervorgegangen und darum darf man zu gleicher Zeit auf den Sieg stolz sein und sich nach erlangtem Erfolg milde zeigen. (Lebhafte Zustimmung.) Diese Milde gegen die Männer, die wir im vorigen Jahre bekämpften, wird auch von unserer Regierung geübt, welche auf diese Weise dem Gefühle der Majorität entspricht; nur vergessen Sie niemals, daß die wahre Milde sich immer auf das Bewußtsein der Kraft stützt, über die man verfügt und daß eine nothwendige Beschäftigung dieser Kraft selbst ist, wenig, aber gerecht zu ahnden.“

### Lokal-Anzeiger.

#### Aus dem hauptst. Municipal-Ausschusse.

Budapest, 27. Juni. Ein Tag der — Vertagungen. Kaum ein einziger der auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstände wurde von den in nur geringer Anzahl erschienenen Repräsentanten meritorisch verhandelt. Selbstverständlich kam es auch zu keiner eingehenden Diskussion und zu keiner Erledigung. Die beiden „brennendsten“ Fragen: die allgemeine Kanalisierung und die Verwerthung des artesischen Brunnens erlitten dieses Schicksal in erster Reihe. Die Kanalisierungsfrage wurde in Folge der Eingabe des Weinwinkler'schen Memorandums vertagt, die Brunnensfrage aus Mangel der genügenden Anzahl von Mitglieðern. — Im Nachfolgenden geben wir den Bericht:

Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Ráth, eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung, daß am 2. Juli, 10 Uhr Vormittags, in der Garnisonkirche eine Gedenkfeier für weiland Kaiser und König Ferdinand V. stattfinden, an welcher unter Führung des Oberbürgermeisters, eine Deputation der Hauptstadt theilnimmt.

Die Generalversammlung übergeht sodann zur Tagesordnung, deren ersten Gegenstand die Frage der allgemeinen Kanalisierung der Hauptstadt bildet. Die Sachjury, die Baukommission, sowie der Magistrat beantragen übereinstimmend, die Kanalisation möge auf Grundlage des Lechner'schen Projektes in Angriff genommen werden; für die ersten fünf Jahre werden zwei Millionen Gulden (400.000 fl. jährlich) beansprucht, während die Durchführung des ganzen Projektes ungefähr zehn Millionen kosten würde. Zugleich wird beantragt, Herrn Ludwig Lechner gegen ein Jahreshonorar von 6000 fl. mit der Sachleitung zu betrauen. Dem entgegen hat der Repräsentant Weinwinkler an den Municipal-Ausschusse ein (von uns im Auszuge bereits mitgetheiltes) umfassendes Memorandum überreicht, in welchem er durchführt, daß das System schlecht sei und die geplanten Arbeiten mit weit geringeren Kosten (um 2.718.000 fl.) effektuirt werden könnten. Zum Schlusse beantragt Weinwinkler die Entsendung einer neuen Kommission.

Nach Verlesung des erwähnten Memorandums entspinnt sich eine längere Debatte darüber, ob sofort eine meritorische Verhandlung erfolgen solle oder ob die Anträge sammt dem Memorandum an eine Kommission zurückzuleiten seien. Szapá, Tavázi und G. Judás sprechen sich in letzterem Sinne aus, während Bizebürgermeister Gerlóczy den Antrag Weinwinkler's überhaupt als unzulässig erklärt. Redner bezeichnet die Durchführung der Arbeiten als unbedingt dringend; die Kanalisierung stehe in Budapest bereits seit zehn Jahren auf der Tagesordnung und habe in diesem Degeniumskommissionen der Regierung und der Stadt, des ärztlichen und des Ingenieur-Vereins u. s. w. beschäftigt; das System, die Prinzipien, die Grundzüge der Kanalisation wurden gründlich berathen, als richtig anerkannt und auch vom Municipal-Ausschusse angenommen. Nun, da man an die Durchführung gehen wolle, werde in letzter Minute ein Antrag eingebracht, welcher in dem Auspruche gipfelt, daß Alles, was bisher geschehen, nichts werth und der zur

Durchführung empfohlener Plan für die Hauptstadt nachtheilig und gefährlich sei. Die Motivierung — sagt Redner — ist der Herr Antragsteller schuldig geblieben und wird derselbe seine Behauptungen auch nie beweisen können.

Ignaz Mátyus schließt sich dem Antrage Szupa's auf Rückweisung der Vorlage sammt dem Memorandum an die Baukommission an und verwahrt sich gegen jene Form, in welcher der Vizebürgermeister an der Eingabe eines fleißigen und gewissenhaften Repräsentanten Kritik übte.

Die Generalversammlung beschließt hierauf, daß das Memorandum an die Baukommission gesandt werden solle und die Frage der allgemeinen Kanalisation bis zur Berichterstattung dieser Kommission in der Schwebe bleibe.

Magistratsrath Andreánsky referirt hierauf in Angelegenheit der Verwerthung des artekischen Brunneus. Nach Verlesung des Referates (Adaptirung der Gebäude auf der Pfaueninsel zu einem provisorischen Bade und Entlohnung der Ingenieure Wilhelm Zsigmondy, Wilhelm David und Bela Zsigmondy mit 20,000, 4000 und 2000 fl.) bemerkt der Vorsitzende, daß die Frage aus formellen Gründen heute nicht verhandelt werden könne.

Magistratsrath Barna unterbreitet, in Ausführung eines früheren Auftrages der Generalversammlung, ein Memorandum, in welchem er des Näheren erörtert, daß die Mängel der Steuerverwaltung nicht in dem System der Dezentralisation gelegen seien; die Mängel nehmen übrigens stetig ab und hoffe der Magistrat, dieselben mit der Zeit gänzlich zu beheben.

Ein Antrag Savas' behufs Verfügungen zum Schutze der Bögöl wird der Gewerbekommission und ein Antrag Légrády's bezüglich der Verspritzung der Trottoirs der Baukommission zugewiesen.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 27. Juni.

Zur Entrepotfrage. In der heutigen Magistratsitzung wurde auch die von uns erwähnte Eingabe der Londoner Firma John Laugham & Co referirt.

Bezüglich der Erweiterung des Wasserwerkes nach dem Projekte des Wasserwerk-Direktors J. Wein wurde der Magistrat bekanntlich vom Minister des Inneren angewiesen, die Pläne und Kostenvoranschläge dem Bauath vorzulegen.

zur Kenntniß nehme, die ganze Verantwortlichkeit betreffs dieses Projektes aber dem Magistrat überlassen müsse. \* Expropriations-Angelegenheit. Da trotz langwieriger Unterhandlung mit 29 Grundbesitzern am 5. August ein Einverständnis in die Linie des Hausenfangdammes gescheitert ist, so hat der Magistrat heute die Einleitung des diesbezüglichen Expropriations-Verfahrens beschlossen.

Das Steinbrücker Schulhaus erhält einen Zubau, welcher auf 6138 fl. veranschlagt ist. Bei der diesbezüglichen Offertverhandlung gewährte Adolph Kappeier mit 63/4 Prozent den meisten Nachlaß, demzufolge die Annahme dieses Offertes dem Magistrat empfohlen wird.

Tagesneuigkeiten.

Mit 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf das

„Neue Pester Journal“.

Wir erlauben uns, diejenigen p. t. Abonnenten, deren Abonnement auf das „Neue Pester Journal“ mit Ultimo Juni zu Ende geht, zur Erneuerung desselben höflichst einzuladen.

Wir bitten, unsere Adresse: „Neues Pester Journal“ besonders zu merken.

Pränumerationspreis

des „Neuen Pester Journal“ inklusive des Montagsblattes und der Postversendung in die Provinz, respektive Zustellung in der Hauptstadt:

Table with 2 columns: Subscription type and price. Ganzjährig: 14 fl. - fr. Halbjährig: 7 fl. - fr. Vierteljährig: 3 fl. 50 fr. Monatlich: 1 fl. 20 fr.

Wir ersuchen unsere P. T. Provinz-Abonnenten dringend, jeder Abonnements-Erneuerung und jeder auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressschleife beizulegen.

Die Administration des „Neuen Pester Journal“ (Leopoldstädter Kirchenplatz 2).

Budapest, 27. Juni.

Wetterbericht. Wir hatten heute angenehmes Wetter, allerdings bei grauem Himmel, der nur hier und da einen Sonnenstrahl durchbrechen ließ.

Hof- und Personalmeldungen. Se. Majestät der Königin trifft am 29. d. M., 6 Uhr Morgens, mit dem Personenzuge in Budapest ein. — Minister Wenckheim ist gestern Abends nach Wien und Minister Béchy nach Nagy-Károly abgereist.

Titelverleihung. Se. Majestät der Königin hat dem kroatisch-slavonischen Landes-Gubernial-Sekretär Ignaz Sieber den Titel und Charakter eines Sektionsrathes und dem dortigen Konsipisten Dr. Nikolaus Zurovics den Titel und Charakter eines Sekretärs verliehen.

Die Königin der Belgier hat heute Vormittags 9 Uhr in Begleitung einer Hofdame abermals einer Messe in der Wasserstädter St. Anna-Pfarrkirche beigewohnt.

Große Truppen-Revue vor Sr. Majestät. Montag, den 1. Juli, wird Se. Majestät der Königin auf der Generalwiese in Ofen über sämtliche Truppen der hiesigen Garnison, mit Ausnahme der Fuhrwehens-Abtheilungen eine, Revue abhalten.

Königin Mercedes von Spanien. Ueber den Verlauf der Krankheit der gestern in dem jugendlichen Alter von 18 Jahren verstorbenen Königin von Spanien liegen heute noch folgende Nachrichten vom Montag vor: Die Nacht vom Sonntag verbrachte die Königin vergleichsweise ruhig, nach 9 Uhr verschlimmerte sich ihr Zustand aber wieder in rapider Weise.

Weise. Der Conseils-Präsident und die Minister wurden rasch herbeigeholt und versammelten sich in dem Palaste, wo sich bereits die Spitzen der Kärntner Behörden eingefunden hatten. Vor 4 Uhr Morgens wurden die Kardinalé Moreno und Benavides geholt, welche der Königin die Sterbefakramente reicheten.

Fünfzehn neue Kräfte sollen demnächst ernannt werden. Wie nämlich „Relet Répe“ mittheilt, hat sich aus alten Urkunden herausgestellt, daß in früheren Zeiten mehrere Abtwürden bestanden, welche heute noch staatsrechtlich aufrecht stehen, jedoch in Vergessenheit gerathen sind.

In Martinsberg wird der Benediktiner-Orden am 21. August und an den nächstfolgenden Tagen ein großes Kapitel abhalten, dessen Hauptgegenstand Unterrichts-Angelegenheiten bilden werden.

Banket der Opposition. Ungefähr 70 Mitglieder der vereinigten Opposition des Reichstages versammelten sich gestern Abends in der unteren Restauration der Margaretheninsel zu einem Abschiedsbanket.

Vom ungarischen Landes-Industrie-Verein. Die Zeichnungen der Lehrlinge aus sämtlichen Gewerbeschulen Budapests werden Sonntag, den 30. Juni, zwischen 9—12 Uhr Vormittags, im Saale des ungar. Landes-Industrievereins (viertler Bezirk, Karlsringstraße 10) zur Ansicht auflegen.

Ein französischer Schriftsteller über Ungarn. Ernst Dotta, Mitarbeiter des „Journal des Débats“, veröffentlicht im genannten Blatte eine Kritik des Werkes von Sayons (Histoire générale des Hongrois) und äußert sich aus diesem Anlasse in folgender schmeichelhaften Weise über Ungarn:

„Wenn es eine Nation gibt, welche ihren originalen Charakter beibehalten und inmitten der übrigen europäischen Nationen ihre hervorragende Individualität bewahrt hat, so ist es zweifellos keine andere, als jene, deren Geschichte Sayons geschrieben. Aus einer der großen menschlichen Familien abstammend, aus der einige unserer häßlichsten Racen entstanden, weist sie die vollständigsten Typen auf und ist berühmt durch ihre Frauenschönheiten. Aus Mittelasien kommend, siedelte sich diese Nation nach langem Nomadenleben im Herzen Europa's, in einer der fruchtbarsten Gegenden der Welt an, wußte dieses Land der Verheißung trotz aller zahlreicher Angriffe ruhmreich zu behaupten und saßte auf diesem Boden mit der Fähigkeit der rauhen Gebirgs-völker Wurzel. Sie wuchs im Heidenthume und im krassesten Fettschismus auf und ward drei Jahrhunderte hindurch der edle und unermüdete Kämpfer des Kreuzes gegen den Halbmond. Anfangs wild und barbarisch, wurde sie zu einer jener Nationen Europa's, welche den Grund der konstitutionellen Verfassung legten; die goldene Bulle Andreas II. ist nur um zwei Jahre jünger, als die Magna charta König Johann's. Von ihren Nomaden-Sitten behielt sie bloß die mitgeborene und unverilgbare Kampflust bei, zu welcher sie den Kultus und die Leidenschaft der Beredamkeit knüpfte, deren sie ihre durch stete und fruchtbare Arbeit gereinigte und be-

reicherte Sprache fähig macht. Wiederholt hat man Ungarn mit Frankreich verglichen. Beide haben ein sanftes, gemäßigtes Klima, eine ausgezeichnete Lage, besitzen vorzügliche Weine, sind reich an Cerealien und ihre Völker glänzen in gleicher Weise durch militärische und rednerische Eigenschaften, durch ritterlichen Geist und die Eleganz des Lebens."

\* Der große Wahlausschuss des Theresienstädter siebenten Bezirkes hält am 30. d., 10 Uhr Vormittags eine Sitzung ab, deren Gegenstand der Bericht des Aktions- und Kandidationsausschusses bildet.

\* Ein Veteran im Affekursach. Wie uns aus Triest gemeldet wird, hat der Verwaltungsrath der "Assicurazioni Generali" in seiner jüngsten Sitzung über Antrag der Direktion beschlossen, Herrn Masino Levi einen sichtbaren Beweis der Erkenntlichkeit zu geben für die erproblichen und ausdauernden Bemühungen, welche derselbe durch eine Reihe von vierzig Jahren dem Institute in seiner Eigenschaft als Generalsekretär zuwendete. Es wurde nämlich beschlossen, Masino Levi's Büste in Marmor im Direktionssaale aufzustellen. Diese Auszeichnung ist nicht nur sehr ehrend für Herrn Levi, sondern auch für die Vertreter der Gesellschaft, welche letztere in solcher Art die beispielwerthe Dienstleistung ihres treuen Beamten anerkennt. Daß die genannte Gesellschaft übrigens Herrn Levi in der That Dank und Anerkennung schuldet, zeigt der blühende Stand des Unternehmens. Für Herrn Levi selbst aber mag wohl die größte Befriedigung in dem Umstande liegen, daß es die Direktion auch verstanden hat, ihm in seinem Amte einen würdigen und ausgezeichneten Nachfolger zu geben, und daß er daher die Zukunft und Weiterentwicklung des durch sein Bemühen so emporgehobenen Instituts in treffliche Hände gelegt und völlig gesichert sieht.

\* Die Nachtigall und der Wolf. Wir haben jüngst gemeldet, daß die Nachtigall des Volkstheaters, Frau Solbos, aus Klausenburg einen jungen Wolf mit sich brachte und denselben dem Thiergarten mit dem ausdrücklichen Bemerkten schenkte, daß derselbe "Salamon" heißen solle. Warum gerade Salamon? — Nun, die jüngste Nummer des "Kelet" gibt uns hierüber Aufklärung. Der also genannte Kritiker des erwähnten Blattes hat die Künstlerin aus Anlaß ihres Klausenburger Gastspiels in gerade nicht schmeichelhafter Weise behandelt und Frau Solbos rächte sich in der erwähnten Weise.

\* Ein verunglückter Erfinder. Der Privatier Karl Seiffenberg hat nach mehrjährigem Studium eine Pistole aus Holz erfunden und eigenhändig angefertigt, welche er nur seinen zwei intimsten Freunden zeigte, um nicht von Mißgünstigen beneidet und an der seinerzeitigen Verwerthung seiner Erfindung verhindert zu werden. Diese Pistole, durch welche er zum Millionär werden wollte, sollte die Eigenschaft haben, in einer Minute dreißigmal abgefeuert werden zu können und sollten deren Regeln noch auf 300 Schritte Treffsicherheit besitzen und ein zollstarkes Brett durchschlagen. Gestern begab sich Seiffenberg in Begleitung seiner beiden gläubigen Freunde in den Budapester Wald, wo diese "höchste Erfindung" unseres Jahrhunderts praktisch probirt werden sollte. An einen Baum wurde ein Brett als Zielobjekt gebunden und in einer Entfernung von 100 Schritten wurde der Schützenstand genommen. Seiffenberg schwang die Pistole zum Schuß, visirte scharf und drückte ab. In demselben Momente ging die Pistole in Trümmer, riß dem Erfinder zwei Finger weg und beschädigte ihn und seine Freunde auch im Gesichte.

\* Ein großer Geldbetrag wurde auf dem Sebastianiplatz gefunden und bei der Oberstadthauptmannschaft deponirt, wo der Verlustträger sich zu melden hat.

\* Sportvergnügen. Herr Hector Baltazzi, welcher auf dem "Grand Steeple-Chase de Paris" ein Pferd des Grafen Tassilo Festetics ritt, ist so unglücklich gestürzt, daß man ihn längere Zeit für todt hielt, hat sich jedoch von dem Sturze bereits vollkommen erholt. Bei dem genannten Rennen stürzten außer ihm (von 18 Reitern) noch sechs, Einer brach sich den Fuß, ein Zweiter das Schlüsselbein, die Uebrigen blieben unverletzt.

\* Schadenfeuer. Sonntag, den 23. d., brach, wie man uns mittheilt, in dem von Neuhäusel eine halbe Stunde entfernten Dorfe Besenyö Feuer aus, dessen verheerende Flammen — mit Ausnahme einiger Häuser — das ganze große Dorf einäscherten. Bedeutend ist der hiedurch verursachte Schaden, der die armen Bauern umso schwerer trifft, als von ihnen, da der Ort seit 20 Jahren von diesem Element nicht heimgesucht wurde, kein einziger versichert war. Mit Bedauern muß konstatirt werden, daß der Stadthauptmann von Neuhäusel, dem das Feuer schon rechtzeitig signalisirt wurde und der über acht Spritzen verfügt, es nicht für nöthig erachtete, dem mit Löschmaterial schwach versehenen Dorfe einige Hilfe zukommen zu lassen; leider war diesmal auch die freiwillige Feuerwehr nicht eingedenk ihres Berufes. — Im Marktfließen Lovasberény bei Stuhlweissenburg kam, wie man uns schreibt, am 25. d., Vormittags um 9 Uhr, Feuer aus, welches bei dem herrschenden heftigen Winde in kurzer Zeit 27 Häuser in Asche legte. Menschenleben gingen nicht verloren, Brandwunden hat nur ein Gfingieder davongetragen, der Einiges aus den Flammen retten wollte. Die Grafen Bela und Johann Cziráky haben sehr viel zur Rettung beigetragen und ist es hauptsächlich ihnen zu verdanken, daß nicht der größte Theil von Lovasberény ein Raub der Flammen wurde. — Von anderer Seite werden uns folgende Details mitgetheilt: Das Feuer brach im Hause des Kaufmannes Philipp Weiß aus, wo man mit der Herrichtung der Aussteuer der jüngsten Tochter, speziell mit dem Bügeln der Wäsche, beschäftigt war. Hierbei entzündete sich der Rauchfang und die Funken setzten auch bald das Dach in Brand. Herr Weiß, der seine Wohnung für feuersicher hielt, sperrte alle Zimmer zu und verließ das Haus, jedoch zu seinem Unheile, denn das Feuer drang doch in die Zimmer, so daß alle Mobilien, die erwähnte Aussteuer, ja

selbst das Tuchwaarenlager des Hausbesizers verbrannte. Auch bares Geld wurde ein Raub der Flammen, ferner schmolzen die bei Herrn Weiß, als Vorsteher der israelitischen Gemeinde aufbewahrten zahlreichen und werthvollen goldenen und silbernen Geräthschaften des Lovasberényer israelitischen Tempels, wegen welcher dieses Gotteshaus einen besonderen Ruf genöß. Das Feuer legte nicht eine Reihe neben einander stehender Häuser in Asche, sondern es brannte sprunghaft, so daß einzelne Häuser unversehrt blieben, während ihre Nachbarhäuser verbrannten. Große Verdienste um die Bekämpfung des Feuers erwarben sich die Grafen Cziráky; Graf Bela Cziráky trug auch einige Brandwunden im Gesichte davon. Eifrig wirkte ferner die Csákvárer Feuerwehr, die bei ihren Bemühungen von sechs, aus den umliegenden Dörfern herbeigeschafften Spritzen erfolgreich unterstützt wurde.

\* Selbstmord. Die "Hermannstädter Zeitung" schreibt: Selbstiges Bedauern erregt das gewaltsame Ende eines der lebenswürdigsten jungen Offiziere des 3. Husarenregiments, des Lieutenants Graf Volza. Derselbe hat sich am 24. d. M. in Hammersdorf erschossen. Da bei dem zurückgezogenen und stets dem Dienste geweihten Leben des Grafen Volza derangirte Verhältnisse keineswegs die Veranlassung zu dem traurigen Schritte geboten haben dürften, wird allgemein vermutet, daß der Grund zu dem Selbstmorde ein amerikanisches Duell gewesen sein mag.

\* Ueber ein angebliches amerikanisches Duell, welches in Wien viel besprochen wird, berichten dortige Blätter unterm jüngsten Datum:

Die Besucher des Stadtparks wurden heute (26.) Abends halb 6 Uhr durch eine Schreckenszene alarmirt, die auf Alle, die Zeugen derselben waren, einen furchtbaren Eindruck machte. Ein junger, sehr elegant gekleideter Mann in Begleitung einer Dame promenierte durch den Park und blieb in der Nähe des Reiches stehen. Die Dame ging einige Schritte voraus und in diesem Augenblicke zog der junge Mann eine Pistole aus der Tasche und drückte dieselbe gegen sich ab. Der Schuß drang in die rechte Seite und ein Blutstrom entquoll der Wunde. Der Selbstmörder blieb bei voller Besinnung, doch wankte er und fiel zu Boden. Die Dame schrie um Hilfe und die Passanten eilten herbei. Unter ihnen war der Schauspieler Herr Bolman. Dieser nahm den Verwundeten in seine Arme und trug ihn auf den Rasen. Trotz der schweren Wunde konnte der junge Mann noch sprechen und übergab Herrn Bolman einen offenen Brief an seine Mutter und zugleich seinen Namen als "Baron Blülle" an. Im Briefe stand: "Liebe Mutter, verzeihe mir den Kummer, den ich Dir bereite, ich falle in Folge eines amerikanischen Duells." Es dauerte ziemlich lange, bevor ein Arzt herbeigeht und die Polizei verständigt war. Was die Ursache des Duells und wer der Gegner ist, konnte im ersten Momente noch nicht ermittelt werden. Aber die Erhebungen lassen die Angabe, daß ein amerikanisches Duell vorliege, als sehr unwahrscheinlich erscheinen. So viel ist nämlich gewiß, daß der junge Mann, der auf so ostentative Weise sein Leben enden wollte, noch im letzten Augenblicke über seine Person unrichtige Angaben machte. Er ist nicht Baron und ob er den Namen Blülle, den er sich selbst beilegte, zu führen berechtigt ist, erscheint sehr zweifelhaft. Der Name seiner Mutter ist es nicht, auch nicht der seines Vaters. Unter dem Namen Baron Blülle war der junge Mann übrigens in den Engl-Tangels bekannt, da er dort fast täglicher Gast war. Er soll sich aber auch in gute Kreise eingedrängt haben. Die Verwundung, die er erlitt, ist eine schwere, aber keine lebensgefährliche. Aus dem Stadtpark trug man den Verwundeten in die nächste Sicherheitswachtstube. Dort legten Wundärzte und dann ein Arzt einen Verband an, und darauf wurde der junge Mann in's Spital der Barmherzigen Brüder getragen. Was ihn bewog, gerade den Stadtpark zum Schauplatz einer That zu wählen, die auch für die Passanten nicht ohne Gefahr war, ist noch unauflöselt. Neben dem Briefe an die Mutter hat er noch einen Brief "an den Finder" bei sich gehabt, in dem es heißt: "P. T. Da ich das Unglück hatte, als Opfer eines amerikanischen Duells zu fallen, so erlaube ich, meine in der Mariahilferstraße wohnende Mutter schonend zu verständigen. Charles Baron Blülle."

\* Ein Duell hat, nach "Székesszérvár", dieser Tage zwischen einem Stuhlrichter des Weissenburger Komitats und Baron S. F. stattgefunden, in welchem der Erstere schwer verwundet wurde.

\* Prozeß Hödel. Aus Berlin wird unterm 24. d. M. gemeldet: In Folge eingetretener Veränderungen in der Disponibilität der Richter für den Prozeß gegen den Attentäter Hödel werden die Verhandlungen gegen den Letzteren erst am 10. und 11. Juli stattfinden.

\* Religionswechsel einer ganzen Familie. Aus Preßburg wird einer hiesigen Lokal-Korrespondenz unterm Gestrigen geschrieben, daß dort der bis nun der jüdischen Konfession angehörige Gutsverwalter Sigmund Buxbaum sammt Frau und fünf Kindern zur christlichen Religion übergetreten sind. Die Ceremonie der Taufe wurde an allen sieben Mitgliedern der Familie durch den Abt Heiler in der Pfarrkirche vollzogen. Unmittelbar nachdem der Geistliche das Sakrament der Taufe gespendet hatte, spendete er das Sakrament der Ehe, indem er die älteste Tochter Buxbaums mit dem Galgözer Stuhlrichter traute.

\* Zur Judenheze in Kalisch. Der "Breslauer Ztg." wird zu dieser auch von uns besprochenen Affaire Folgendes aus Posen depeßchirt: "Die von der "Ostdeutschen Ztg." gebrachte Nachricht, daß in Kalisch bei Gelegenheit einer katholischen Prozession 13 Juden getödtet worden seien, entbehrt jeder Begründung; nur einige Personen sind verewundet." Die Sache an sich wird freilich dadurch nicht rühmlicher, daß die Mißhandelten nicht gleich zu Dutzenden todt auf dem Platze geblieben sind.

Theater, Kunst und Literatur.

\* Im Volkstheater wird morgen (Freitag) das Ausstattungstück "Columbus", Samstag die Operette "Die Glocken von Corneville" gegeben.

\* In der Stadtwälchen-Arena gelangt morgen (Freitag) als vorletztes Ensemble-Gastspiel der Mitglieder des Wiener Carltheater und zum Benefiz derselben das Lustspiel "Bébé" mit beinahe derselben Rollenbesetzung wie am Wiener Carltheater zur ersten Ausführung.

Gerichtshalle.

Budapest, 27. Juni. (Orig.-Ber.) (Majestätsbeleidigung.) Der Szabadhälläser Kleingrundbesitzer Moses Blau wurde in den Jahren 1874-76 mehrmals gepfändet. Bei der am 24. Mai 1876 durch den Bezirks-Grefutor Karl Bors vorgenommenen Exekution beschimpfte Blau die Organe der Behörden, da gegen ihn, wie er mit Dokumenten nachwies, eine bereits bezahlte Forderung geltend gemacht wurde. Im Streite mit dem Grefutor äußerte sich Letzterer dahin, als wäre er im Namen Sr. Majestät erschienen. Blau bediente sich nun diesbezüglich einiger ungebührlichen Ausdrücke. Der Gerichtspräsident kön. Rath v. Bogisch gab dem persönlich erschienenen Grefutor einen derben Verweis wegen der Unmaßung, bei einer Exekution den Namen Sr. Majestät vorgehoben zu haben. Der Gerichtshof verurtheilte Moses Blau zu zweimonatlicher Kerkerstrafe.

(Eine Wiener Wäscherin.) Die Modewaarenhandlungsfirma Witwe Brachfeld in der Dorotheagasse ließ Anfangs dieses Jahres 4 Wäscherinnen aus Wien hieher kommen, um den Budapester Dandy's tadellose Wäsche liefern zu können. Eine der Importirten, die im Lerchenfeld gebürtige, bereits wegen Diebstahl in Wien abgestrafte Theresie Biskofsky versetzte jedoch die ihr anvertrauten Hemden, außerdem bestahl sie ihre eigenen Mägdle und versetzte deren armeneliche Kleidungsstücke. Bei der heute durchgeführten Schlussverhandlung war sie ihrer That geständig. Der Vertreter der beschädigten Konfektionsfirma gab an, daß die Angeklagte ohne Anstrengung 90 bis 100 fl. monatlichen Verdienst hatte. Der Gerichtshof verurtheilte Theresie Biskofsky zu einer Kerkerstrafe in der Dauer von 9 Monaten.

(Ein nachträgliches Geständniß.) Ein Fall von größter Seltenheit ereignete sich heute bei dem Budapester Strafgerichte. Emerich Blischäl, der gestern wegen Mordes, schwerer körperlicher Verletzung und Diebstahls zu 18jähriger Kerkerstrafe verurtheilt wurde, meldete sich nämlich heute bei dem Untersuchungsrichter Bolman an, welcher in der Mord-Angelegenheit die Untersuchung geführt hatte, zu einer nachträglichen Vernehmung. Er begann mit der Erklärung, daß die 18 Jahre Kerkerstrafe nicht im Verhältnisse stünden, was er angestellt hätte, während der eigentlich und alleinige Thäter nur zu 15 Jahren Kerker verurtheilt worden sei. Er sagt — und beruft sich diesbezüglich auf erwiesene Thatfachen und Zeugen — daß Schopper allein den Mord an Hermann Kohn verübt habe. Obwar er und Schopper bisher jede Bekanntschaft mit Kohn, ja sogar die gegenseitige Bekanntschaft leugneten, so habe dennoch, wie es auch erwiesen wurde, zwischen ihnen Dreien ein Bund bestanden. Am 12. November v. J. gingen alle Drei zum Viehmarke, in der Hoffnung, daß Kohn, der ein äußerst geschickter Taschendieb war, Etwas "verdiener" werde. Unterwegs kehrten sie in eine Kaffeehäufe ein, wo sie Karten spielten und wo Schopper dem Kohn das ganze Geld abgenommen hatte. Kohn wollte nun von Schopper zu leihen nehmen, um weiter zu spielen, Schopper jedoch verweigerte dieses Ansuchen. Streitend gingen sie fort, auf dem Wege hinter dem Drezzgarten schlug Schopper auf Kohn mit einem "Polkeisstock", einem kurzen Rohr mit Bleisnopf, los. Kohn nahm ein Messer zur Vertheidigung hervor, dieses entwand ihm jedoch Schopper und stach ihn mehrmals in den Unterleib. Blischäl sagt, er wäre bei dieser Affaire bloß Zuschauer gewesen. Die neuerliche Untersuchung wird wohl an's Tageslicht fördern, was an dieser Aussage Wahres ist.

Offener Sprechsaal.\*)

Wiener Promessen fl. 2 | Ziehung am 1. Juli  
Credit-Promessen fl. 4 | Haupttreffer fl. 400,000.  
Beide zusammen nur fl. 6.50 und Stempel.

Nyitrai & Comp.,  
Budapest, Waisnergasse Nr. 27. 3757

Außerordentl. Generalversammlung der Budapest Hotelier-, Gast- und Schankwirthschafts-gesellschaft, welche Freitag, den 28. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr, in der hauptstädtischen Redoute abgehalten wird, wozu die Herren p. t. Mitglieder, und zwar nur auf diesem Wege eingeladen werden. Gegenstände: Regalangelegenheit und Genehmigung der Statuten des zu gründenden Leichen- u. Krankenvereins. 3862 Das Präsidium.

Darlehen

auf Staatspapiere, Aktien, Zn- u. Ausländer Lose gewährt zu den billigsten Bedingungen 3789

G. E. SCHREIBER

Bank- und Wechselhaus,  
Leopoldstadt, Kirchenbazar 5.  
Pfand- u. Verfaßscheine werden zum vollen Werth befehnt.  
Promessen: Wiener Kommunal fl. 3 mit Stpl. Credit fl. 5 mit Stpl. Ziehung 1. Juli.

\* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Vom Kongresse.

Berlin, 27. Juni. (Von unserem Spezial-Korrespondenten.) Es ist bestimmt, daß der Kongress in seiner morgigen Sitzung die serbische und die montenegrinische Frage diskutieren wird, wobei auch die Angelegenheiten Bosniens und der Herzegovina zur Sprache kommen werden.

Wien, 27. Juni. (Privat-Telegramm.) Die „Deutsche Ztg.“ meldet: In der morgigen Kongressitzung wird bestimmt die serbische und die montenegrinische Frage verhandelt.

Wien, 27. Juni. (Privat-Telegramm.) Aus Berlin meldet man der „Deutschen Zeitung“: England konzidierte die Einbeziehung Sophia's in Bulgarien gegen Zugeständnisse Rußlands in Armenien.

Wien, 27. Juni. (Privat-Telegramm.) Aus Berlin meldet man dem „Tagbl.“: In der letzten Kongressitzung dankte Fürst Bismarck für den bisherigen Arbeitseifer; er ersuchte, in diesem Tempo fortzufahren.

Berlin, 27. Juni. Die gestrige Kongressitzung, welcher der griechische Vertreter nicht beiwohnte, setzte die Berathung betreffs Bulgariens fort. Den Namen Ost-Rumelien soll Waddington vorgeschlagen haben.

rumänische Angelegenheit bezüglich Bessarabiens so aufgefaßt wird, daß nur die Rückabtretung Bessarabiens bis zur Kilia-Mündung verlangt wird, die Sulina-Mündung aber Rumänien verbleibt.

Wien, 27. Juni. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Berlin: In der letzten Kongressitzung wurde der von Oesterreich-Ungarn und Frankreich eingebrachte Antrag auf Gleichstellung aller Kulte in Bulgarien und Ost-Rumelien angenommen.

London, 27. Juni. Von griechischer Seite werden Anstrengungen gemacht, um die für griechische Provinzen der Türkei etwa zu erlangende Autonomie nicht nur durch einen Hat der türkischen Regierung, sondern durch europäische Kontrolle sicherzustellen.

Paris, 27. Juni. (Privat-Telegr.) Die Preisgebung Sophia's hat in England große Mißstimmung hervorgerufen. Das „Journal des Débats“ geißelt das Vorgehen des Kongresses, welcher alle Defensiv-Linien von Konstantinopel preisgegeben habe.

London, 27. Juni. (Privat-Telegr.) Die „Times“ hört aus guter Quelle, Salisbury kehre demnächst zurück und sei das Ende des Kongresses auf den 6. Juli festgesetzt.

Berlin, 27. Juni. Die Stadtverordneten-Versammlung berieth heute die Vorlage, betreffend die Anfertigung eines Bildes zum Andenken an den Kongress; die Ausführung soll dem Direktor der königlichen Akademie übertragen werden.

Wien, 27. Juni. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Es heißt, die Russen hätten in letzten Tage wich-

tig erscheinende Konzentrationen und Truppenbewegungen bezweckende Vorbereitungen für alle Fälle vollzogen. Auch sollen die Russen in Rumelien und Bulgarien die Aufstellung einer bulgarischen Armee von 3000 (?) Mann veranstalten.

Wien, 27. Juni. Die „Wiener Zeitung“ meldet: Auf Allerhöchste Anordnung wird heute für weiland Königin Maria de la Mercedes von Spanien vom 28. d. angefangen zehntägige Hoftrauer getragen.

Wien, 27. Juni. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Athen: In der Umgebung Canea's herrscht seit drei Tagen ein erbitterter Kampf zwischen Türken und kretensischen Insurgenten.

London, 27. Juni. (Unterhaus.) Northcote antwortet auf die Anfrage Hornby's, es sei keine offizielle Nachricht eingelangt, daß die Baschi-Bozuks Frauen und Kinder in der Nähe von Canea ermordet hätten; er hofft, daß der Bericht der Zeitungen übertrieben sei.

Berlin, 27. Juni. Die Nachricht von einem Abkommen zwischen der preussischen Regierung und dem Prinzen Ernst August, wonach Letzterer den Titel Erbprinz von Braunschweig und Lüneburg annehmen und ihm das mit Beschlag belegte Vermögen des Königs Georg zurückgegeben werden solle, wird von bestunterrichteter Seite als völlig unbegründet bezeichnet.

Madrid, 27. Juni. Die Königin ist in Folge eines von heftigen inneren Blutungen begleiteten gastrisch-nervösen Fiebers gestorben. Das Leichenbegängniß findet Freitag statt.

Wien, 27. Juni. (Privat-Telegr.) Die Sanktionierung der Ausgleichsgesetze durch den Kaiser ist heute bereits erfolgt und wird morgen das Amtsblatt derselben verlaublichen. Gleichzeitig wird die Vertagung des Reichsrathes bis auf Weiteres erfolgen.

Graz, 27. Juni. (Privat-Telegramm.) Der frühere Reichsrathsabgeordnete Planckner ist gestorben.

Berlin, 27. Juni. (Schluß.) Galizier — Staatsbahn 445.—, Lombarden 136.50, Bavier-Rente 55.75, Silber-Rente 57.—, Kreditaktien 430.50, Wien —, 16 Millionen-Anlehen 56.25, Ostbahn-Prioritäten 65.10, ungar. Staatsbahn —, ungar. Ostbahn —, ungar. Schahbons —, ungar. Goldrente 79.75, österr. Goldrente 64.50, Kaschau-Oberberger 45.75, Rumänien 34.—, russische Banknoten 207.80, Günstig —, Aachbörse: Kreditaktien höher, 431.—, Staatsbahn 445.50.

Frankfurt, 27. Juni. (Schlußurtheil.) Wechsel per Wien 172.95, österr. Bankaktien 736.—, österr. Kredit 216.—, österr. Staatsbahn-Aktien 223.75, Lombarden 65.—, Galizier —, 1864er —, Papier-Rente 55.50, Silberrente 56 7/8, Goldrente 64 1/2, ungar. Gold-Rente 79 1/2, ungarisch-galizische Bahn 20.36, Rheinbahn-Prioritäten 80.95, Fest. —, Aachbörse: Österr. Kreditaktien 214.75, österr. Staatsbahn 222.—.



# Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

**Salon-Garnituren,** solid gearbeitet, zu herabgesetzten Preisen. Servitenplatz Nr. 8, 1. St., beim Tapezierer. 9178

**Eine auf einer** der belebtesten Straßen gelegene, gut eingerichtete Kleinhandlung sammt Wohnung ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 9243

**In Oden.** Ein Praktikant (Christ) wird mit Gehalt aufgenommen. Adresse in der Exp. 9244

**Tüchtige Agenten,** nur reelle Personen, guten Charakter, welche auf Reisen gehen können, werden für ein in Europa ausgebreitetes Unternehmen gesucht. Offerte unter „Union“ 1875 an die Exp. 9270

**Hausierer** für Galanterie und Spielwaaren werden gesucht. Näh. die Exp. 9268

**Ein Praktikant** für eine Manufakturgröndung wird aufgenommen. Wo? sagt die Exp. 9269

**Privatloft.** Ich suche Mittagloft bei einer anständigen Familie, wenn möglich in der Nähe der Leopoldstädter Kirche. Adressen bitte unter „Privatloft“ in der Exp. abgeben zu wollen. Ein solches Mädchen. 9282

**Douche- und Voll-**bad in der ambulatorischen Wasserheilanstalt **Valerogasse 9, a 40 fr.** Dasselbst Aufnahme von Patienten laut Programm. 9254

**Gute Einlegerin** für Buchdruckerei wird gesucht, selbe muß auch geübte **Zählerin** sein. Näh. die Exp. 9254

**Ein Milch-Geschirr** aus Zink ist billig zu verkaufen. Näh. die Exp. 9281

**Vorschüsse** auf **Sagen u. Pensionen, Wertpapiere** und darauf lautende **Depositscheine.** Placierung guter Beamtenwechsel. Altgasse Nr. 1, 3. Stock 25. 9256

**Handschuhe** aus feinstem Prager Leder. 1 Paar Damen-mit 2 Knöpfen 90 fr., 1 Paar Damen-mit 3 Knöpfen 1 fl., 1 Paar Herren-doppeltgenäht 1 fl., 1 Paar Hirschlederhandschuhe fl. 1.10, 1 Paar Handschuhe putzen u. reparieren 10 fr., so auch werden alle Gattungen Hirschleder-Pfister und Decken zum Putzen angenommen bei **Moriz Potiger, Handschuhfabrikant, Deákasse, Budapest.** Nachfrage aus den Provinzen erden umgehend effektiviert 9153

**Ein Mehl- und Hülsenfrüchten-Geschäft** ist sofort zu verkaufen. Näh. die Exp. 9200

**Zu einem kleinen,** sehr rentablen Unternehmen wird ein Kompanion mit 3-400 fl. gesucht. Gefällige Anträge unter „N. B. 12“ poste restante Hauptpost. 9294

**An Regalienpäch-**ter. Ein junger Mann, der 5 Jahre ein Branntwein-, Bier- und Wein-Regal verwaltet hat, wünscht in selber Eigenschaft baldigt placiert zu werden; selber versteht gründlich die Manipulation von Wein, Bier, und ist Laborant in der Liqueur- und Branntwein-Erzeugung. Offerte unter Chiffre „Veritas 24“ übernimmt die Exp. 9286

**1 Flügel,** kurze Form, breite Metallplatte, äußerst elegant, von dem berühmten Meister Emerich Betschy in Wien, ist billig zu verkaufen. Musikfreunden empfehle ich mein Klavierkommissions-Geschäft besonders da sich jede Woche Gelegenheit bietet, ein gutes Klavier zu staunend billigem Preis zu finden. Klavierstimmen und Reparaturen werden billigst besorgt. Deák-gasse 5, Th. 7 9292

Ein seit Jahren im besten Betriebe stehendes **photographisches Atelier** ist Familienverhältnisse wegen sogleich mit oder ohne Einrichtung billigst zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 9221

**Vortalspiegelglä-**ser, gebrauchte, taugt Bruchsteiner, Schildermaler, Radialstraße Nr. 47. 9283

**Anwinkelwohnung** an der Bahn gelegen, ein Zimmer, eine Küche; auch mit schönem Garten vom 1. Juli für fl. 60 auf die ganze weitere Saison zu verlassen. Näh. unter „C.“ in der Exp. 9295

**Ein Erzieherin,** der ungarischen und deutschen Sprache mächtig, wird sofort acceptirt.

**Ein Fräulein** aus sehr gutem Hause, der französischen Sprache ziemlich mächtig, etwas musikalisch, wünscht eine Stelle als Gesellschafterin zu einer einzelnen Dame, wenn auch ohne Bezahlung, nur gute Behandlung, ist **wohnhaft u. wünscht sofort Engagement durch die „Budap. internat. Central-Erziehung- u. Schulagentur u. Gouvernanten-Pensionat“ Leopoldstadt, Große (3) Kronengasse Nr. 5, 2. Stock.** Gleichzeitig zeige hiemit an, daß Herr **Adolf Schaffer,** seit dem 24. d. nicht mehr Mitiegentümer dieses Institutes ist, und bloß unter meinem Namen **Herrman Braun** weitergeführt wird. Bitte das p. t. Publikum, davon Kenntnis zu nehmen. 9296

**Gefunden** wurde ein Fächer in der Herren- (Kronprinz-) Gasse, Dienstag, den 18. Juni. Näheres die Exp. 9284

**Ein junger Mann,** fremder Sprachen mächtig, wünscht in einem größeren Produzentenhause als Komptoirist oder Magaziner unterzukommen. Gute Zeugnisse und Prima-Referenzen stehen zur Verfügung. Geeignete Anträge unter „J. S. 18“ an die Exp. 9285

**14 Viertel Weingarten im Leányfaluer** Gebirge, in bestem Stande, sammt Pflanz- und Wohnhaus mit 2 großen Weintellern und Obstgarten, ist zu guten Zahlungsbedingungen sofort zu verkaufen. Ebenso sind dort lagernde circa 224 Hkt. Roth- und Weiß-Weine letzter Fassung zu haben. Näh. in der Exp. 9099

**2 Romane** um 80 Kreuzer. **Einige komplette Exemplare bei-**der in diesen Blättern erschienenen **Romane „Lea“** und **„Der Gefangene des Ministers“** sind um den Preis von 80 Kreuzer zu haben. Wo? sagt die Exp.

**Ein sehr schönes** Geschäftslokal mit Spiegelglas-Schaufenster ist sofort oder per 1. August abzutreten. Adresse in der Exp. 8855

**2 Weinjungen** werden in einem Hotel aufgenommen. Adr. in der Exp. 9298

**Eine Lehrerin** (Französin) wünscht ihre Ferien auf dem Lande in einer vornehmen christlichen Familie bei größeren Mädchen zuzubringen. Dieselbe unterrichtet alle Wissenschaften und ist der deutschen Sprache vollkommen mächtig, sie wäre auch geneigt, als Reisebegleiterin zu gehen. Anträge unter „S. B.“ an die Exp. 9297

Ein **Druckerei-Faktor,** der große Druckereien selbstständig lange Zeit hindurch geleitet hat, sprachkundig ist, sucht seine Stelle freiwillig zu verändern oder sich an einer bereits bestehenden Druckerei zu beteiligen; auch ist er bereit, mit einem solchen Geschäftsmann, am liebsten mit einem Lithographen, ein neues Geschäft zu gründen. Ausgebildete Bekanntheit, Fleißigkeit, Solidität und bewährte Routine garantieren den besten Erfolg. Offerte erbittet man unter N. N. 1 an die Exp. 9233

**10,000-15,000 fl.** werden gesucht zur Vergrößerung eines gut eingeführten Weingeschäftes, sicherer Nutzen garantiert. Anträge werden unter „N. 3. 105“ Hauptpost restante entgegen genommen. 9235

**Geheime Krankheiten**  
jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautaus schläge und Harnbeschwerden  
heilt mit glänzendem Erfolg auch brieflich **Dr. L. ERNST,** Homöopath, Pest, Fretadlergasse Nr. 24, Ordination von 10-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags.  
Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheilte werden über kurz oder lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solche wohlthätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Der Patient wird in seinem Verufe nicht gestört.  
**Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“** ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.  
Preis 2 fl.

3592

Für den Vertrieb eines sehr gangbaren Artikels ohne jede Auslage werden Personen aller Stände in der Provinz gesucht. Schriftliche Anfragen unter **„Rechenkommen“** befördert **Haasenstein & Vogler, Budapest.** 3783

Ein möbliertes **Gassen-Zimmer** für einen oder 2 Herren, wenn angenehm auch Mittagloft, Nevaigasse Nr. 3, 2. St. 18, v s-a-vis der Leopoldstädter Kirche. 9287

Ein **tautonsfähiger junger Mann** in den besten Jahren, mit besten Platz-Referenzen, sucht eine Stelle als **Rassier, Sekretär** oder **Inspektor** hier oder in der Provinz. Gest. Anträge unter „G. N. 1330“ an **Haasenstein & Vogler, Budapest.** 9293

**Vorhänge-APPRETUR.**  
Eingig ohne Spfortalt, blendend weiß gepulvt & fenster 40 fr. (Ausbefferung dafelbst.)  
Unschätzbare Zusendungen innerhalb 6 Tagen Reichweite! In abgepackten Schweißpapier-Meh-Borhängen ein fenster mitfl. 8.20, 4, 5, 6, 7, 8-12 auch brieflich bei **Armin Csáth,** Medialstr. 6, Ottogombas 6.

3869

3690

**Zweimal fl. 200,000 — am 1. Juli!**  
**Wienerlos-Promessen** à fl. 2.50 u. Stpl. 50 fr.  
**Creditlos-** à fl. 4.25 50 fr.  
Beide zusammen fl. 6.50 und Stempel.  
**ORIGINAL-LOSE** laut Kurs und gegen Theilzahlungen billigt.  
**HENZ, WEHLI & SCHARL**  
Bankgeschäft, Josephplatz 2.  
3847

**Dr. MORIZHANDLER,**  
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges  
**Geheime Krankheiten**  
jeder Art, besonders **Schwächezustände, so wie auch Hautaus schläge und Harnbeschwerden.**  
Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr. Nachmittags von 3-5 Uhr und abends von 7-8 Uhr.  
Wohnt: **PEST, innere Stadt, Schlangengasse 1, Ecke Schlangengasse und Rathhausgasse, im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.**  
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

Gummischläuche zur Strassenbespritzung, Dezimalwaagen, Säcke, Fruchtplachen, Mühlesteine, Seidengaze.  
**Bumpen, Feuerlösch- und Wasserleitungs-Requisiten,**  
**Maschinenriemen**  
**Gummiwaaren**  
**Maschinenolivenöl**  
**Hautschuck-Decktücher**  
billigst bei  
**Geitner & Rausch**  
Waitzner-Boulevard Nr. 57, Budapest.  
Illustrirte Preis-Courant senden wir auf Wunsch ein. 3870

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

7. Jahrgang Nr. 177.

Beilage des „Neuen Westler Journal“

Freitag, den 28. Juni

**Nemzeti Színház.**  
**Aszalai uram leányai.**  
 Színmű 4 felv. Irta Arrange.  
 Aszalai Mihály, műkertész Ujházi  
 Borbála, neje Szathmáryné  
 Emilia Lendvayné  
 Róza Helvey Laura  
 Pataki Sándor, lakatosmester Halmi  
 Szántai Leo, gazdag gyáros Bercsényi  
 Terémi, báró Hetényi  
 Csengei, keztűs Komáromi  
 Parányi Eduárd Vizvári  
 János Földényi  
 József Faludi  
 Magda, Szántaiéknál dajka Császárné

**Népszínház.**  
**KOLUMBUSZ KRISTÓF.**  
 Eredeti látványos színmű, 10 képen, zenével és táncz  
 czal. Irta Csepregi Ferencz.

**ARENA im Stadtwaldchen.**  
 Ensemble-Gastspiel der Gesellschaft des Wiener Carltheaters  
 unter persönlicher Leitung ihres Oberregisseurs Herrn  
 Hugo Benedig.

**BÉBÉ.**  
 Lustspiel in drei Akten von Hennequin und De Najac.

## NEUES ORPHEUM

(ehemaliger Beleznay-Garten).

Heute, Freitag, den 28. Juni 1878:

Auftreten der Violin-Virtuosin

**Mdl. Rosine Roth,**  
 der schwedischen Chansonettensängerin Fräulein Westberg,  
 der Wiener Sourette **Frl. Rudolf,** sowie aller enga-  
 gierten Mitglieder.

Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Saale statt.  
 Entrée 50 Kr. Anfang punkt 8 Uhr.

**Voranzeige.** Samstag, den 29. Juni 1878: Erstes  
 Auftreten der vorzüglichen 3599

**Parlerre- u. Luftgymnastikergesellschaft RIEGER,**  
 bestehend aus 5 Personen. Erstes Auftreten des

**Herrn Professors Schüke**  
 mit seinen lebenden Bildern und plastischen Darstellungen  
 aus der Mythologie, ausgeführt von 6 Damen u. 1 Herrn.  
 Erstes Auftreten der

**Geschwister Jaur,**  
 in ihren japanesischen Produktionen. Samstag, zum 1. Male:  
**Die beiden Weiberfeinde.**

Poste mit Gesang in 1 Akt von C. Bayer.

## Sturm's Garten,

Franzstadt, Hasengasse Nr. 25.

Jeden Sonntag, Feiertag und Donnerstag

**MUSIK**

durch die beliebte National-Kapelle der

## Brüder Sárközi.

Für gute Speisen und Getränke sorgt bestens  
 Ergebenster **Carl Sübner,** Gastwirth.

**PROMESSEN**  
**ZIEHUNG**  
 schon in 3 Tagen.

**WienerLose Credit-Lose**  
 (Communal) á fl. 2.50 u. Stpl. á fl. 4.50 u. Stpl.  
 Beide zusammen fl. 6.50 und Stempel 3857

Haupt-  
 treffer **fl. 400,000** Haupt-  
 treffer.

Bank- u. Wechselgeschäft  
 der Administration des **MERCUR**  
**BUDAPEST,** S. Politzer, Dorotheagasse **Nr. 12.**

**Ziehung Montag,**  
**1. Juli, Abends 6 Uhr!**

## Promessen

auf 3801  
**Wiener Lose Credit-Lose**  
 fl. 2 1/2 u. Stpl. fl. 4 1/2 u. Stpl.

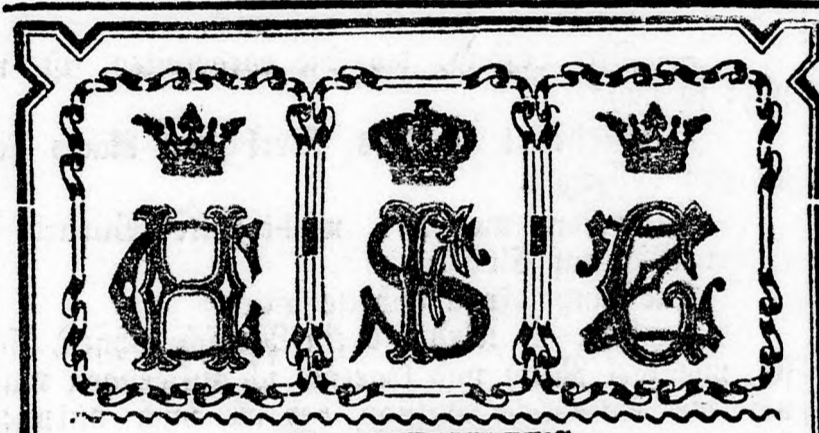
Zusammen nur fl. 6 1/2 und Stpl.  
**Haupttreffer fl. 400,000!**

Wechsellergeschäft der Administration des

Wien, **„Mercur“** Wien,  
 Wollzeile 13. Ch. Cohn. Wollzeile 13.

**A. Stern,**

Budapest, Landstraße Nr. 54, im von Gyertyánffy'schen  
 Hause.



**K. STERN'S**

Papier-, Schreib-, & Zeichenrequisiten-Handlung

Geschäftsbücher Fabriks-Niederlage

Schneldruckerei, Siegelmarken-Fabrik,

Graveur Atelier, Lithografie,

Buchbinderei, Monogram-Präge, Rástrl.

1 Karten-Schneide Anstalt,

Budapest, Landstrasse 54, Ecke der Königsgasse,

(FRÜHER 2 MOHRENGASSE NR. 15)

|   |      |
|---|------|
| 1000 quart Briefe mit Doppeldruck nur       | 7.—  |
| 1000 " blau carirt mit Druck                | 8.—  |
| 1000 octav Briefe mit Druck                 | 4.50 |
| 500 " nur                                   | 2.50 |
| 500 Bogen Kanzleipapier mit Druck nur       | 3.50 |
| 1000 quart prima Hancockvert mit Druck      | 2.80 |
| 5000 " " " " " "                            | 12.— |
| 10.000 " " " " " "                          | 22.— |
| 500 Hancockvert mit Druck " " nur           | 1.50 |
| 1000 quart gelbe oder graue Couverte m. dr. | 3.—  |
| 1000 octav Hancockvert mit Druck nur        | 2.30 |
| 1000 Hochdr. Siegelmarken in diversen Farb. | 2.30 |
| 1000 Vollmachten oder Schuldscheine nur     | 4.—  |
| 100 Briefe m. 10 farbigen Monogramm nur     | —80  |
| 100 Couverte " " nur                        | —80  |
| 100 octav Briefe mit Namen Schwarzdruck     | —60  |
| 100 octav Rechnungen mit Firma nur          | —50  |
| 100 Visitekarten 1-2 zeilig " " nur         | —40  |
| 240 Theken deutsch ungarisch dictando       | 1.50 |
| 12 Flaschen feinste Copiertinte nur         | —60  |
| 1 Pf. feinen Postsiegellack Nr. 20 nur      | —35  |
| 100 octav Briefe glatt oder linirt          | —30  |
| 100 quart " " nur                           | —60  |
| 100 oct. Couverte 30 kr. 100 quart Couverte | —60  |

Ügyvédek számára. — Für Advocaten.

|                          |                         |    |
|--------------------------|-------------------------|----|
| 100 iv költésjegyek 1.50 | 100 iv bizt. végrehajt. | 90 |
| 100 iv esőkereset 90     | 100 iv kérvény          | 50 |
| 100 iv váltókereset 90   | 100 iv váltó óvás       | 50 |
| 100 iv hiteljegyek vég-  | 100 iv árverési hird.   | 50 |
| rehajtási kérv. 90       | 100 iv váltó " " " "    | 50 |
| 100 iv záloglási jegy-   | 100 iv meghatalm.       | 50 |
| zékony 1.20              | 100 iv kötelezvány      | 50 |
| 100 iv somnás kereset 90 | 100 iv kötelezvány      | 50 |

Drucksorten jeder Art stamend billigst. Bestellungen  
 aus der Provinz werden gegen Nachn. prompt effectuirt

**A. Stern,**

Budapest, Landstraße Nr. 54, im von Gyertyánffy'schen  
 Hause.

3850

**Offener Brief**  
 an alle Damen und Herren  
**Ich verschenke**  
 einen  
**Seiden-imit. Sonnenschirm,**  
 das Modernste, Eleganteste und Halt-  
 barste der Industrie.

Die Gesellschaft der in aller Welt berühmten öster-  
 reichischen Sonnenschirm-Industrie hat die für die Pariser  
 Weltausstellung zum Verkaufe bestimmten Sonnen- und Re-  
 genschirme nicht dahin abgeben, da wegen der unruhigen,  
 kriegerischen Zeit und wegen der Epidemien die Auslieferung  
 voraussichtlich schwach befucht sein wird und nicht einmal die  
 Spesen verdient worden wären.

Die Sonnenschirme, Regenschirme und Schatten-  
 spender müssen daher um jeden Preis zu Geld gemacht wer-  
 den, da die gehörigen Lokaltäten mangeln und bei den  
 hiesigen, unerschwinglichen Mietpreisen keine neue Lokaltä-  
 ten aufgenommen werden können.

Die Sonnenschirme sind aus feinst französischem  
 Seiden-imitations-Stoffe, violett, weiß, schwarz und rosa  
 gefärbt, mit feinstem plastischem Silber-Nickel-Aufputz, dop-  
 pelter Maschen-Garnitur und außerdem mit dem eigenen  
 Futter eingefast, so daß der Schirm überaus schön, wunderbarlich  
 und elegant ist. Form: Elisabeth.

Gegen Einfindung des Betrages oder auch gegen  
 Nachnahme von fl. 2.— als bloßen Verth des fein gravirten  
 Stockes, der Schirmfalte und des bloßen Arbeitslohnes erhält  
 man den eleganten, gefüllten Seiden-imit. Sonnenschirm  
 oder Schattenpender oder echt englischen Cloth-Regenschirm  
 aus echt englischem Serge-Diagonalfstoff in allen Farben und  
 in jedem beliebigen Futter umsonst.

Da ein solcher Sonnenschirm überall mindestens  
 fl. 4.50 kostet, so wird es Vielen unglücklich erscheinen, den-  
 selben um den halben Preis bei mir zu bekommen. Jedoch  
 wird nur ein Versuch genügen, um sich zu überzeugen, da  
 etwas Behultliches, Billiges, Solides und Elegantes  
 noch nicht da war. Es wird erucht, sich mit den Bestellun-  
 gen zu beeilen, da die Anzahl der Schirme eine beschränkte  
 und dieselben reisenden Absatz finden.

3617 Adresse: **Oesterreichische**  
**Sonnen- und Regenschirm-Industrie,**  
 Wien, Wieden, Hauptstraße 5.

**RESTAURATION,**  
 gut und billig, in **W. Zafert's** neu renovirtem 3754  
**Hotel „Erzherzog Stephan“.**

**BERG-KREIDE**  
 (echt bair.), fein gemahlen, geiebt, in Säcken á 1 Zoll-  
 Zentner ö. W. fl. 1.75 ab Magazin, versendet gegen  
 Nachnahme und vorherige Theilanzahlung

**J. L. Guttman,**  
 3828 **BUDAPEST, VI., Herminenplatz 6.**

**Wichtig für Vergnügungs-Zügler!**  
**Eisenbahn-Retour-Billets**  
 werden gekauft: Wien, Stadt, Fleischmarkt 7. 3859

Die  
**Wasserheilanstalt Kreuzen**  
 bei Grein a. d. Donau, Oberösterreich,  
 Webahn-Station: Amstetten, Dampfheiß-Station: Grein  
 Von Wien per Bahn bequem in sechs Stunden  
 erreichbar.

Saison vom 15. April bis 31. Oktober.

Auskünfte über die Aufnahme ertheilen und  
 Prospekte versenden wie im Vorjahre Dr. Med.  
**Fleischanderl,** leitender Badearzt in Kreuzen, die  
 Badeverwaltung in Kreuzen und **Eduard v. Nagel,**  
 Kaufmann in Linz, Eigenthümer. — Die k. k. Post-  
 und Telegraphen-Station, sowie Equipagen und  
 Omnibus befinden sich in den Anstaltsgebäuden selbst.  
 — Herren- und Damenbade-Salons im Kurhause.  
 — Großes Schwimmbad, sowie schöne Wellen- und  
 Sonnenbäder mit Badevorrichtung nach dem neuesten  
 System. — Für die Unterkunft der P. Z. Kurgäste  
 ist durch viele schöne Zimmer mit herrlichster Aus-  
 wahl Sorge getragen. — Die Anstalt hat eine rei-  
 zende Lage, vom Nordwinde geschützt, gesunde Luft,  
 prachtvolle Promenaden und ist von Wäldern umge-  
 ben. Billiger Aufenthalt. — Der Besuch der P. Z.  
 Kurgäste aus Ungarn ist in steter Zunahme. 3030

**CORNELIA** **Wiener illustrierte Moden-Damen-Zeitung.**  
 5. Jahrgang. Jährlich erscheinen: 5. Jahrgang.  
 24 Arbeitsnummern Großfolio-Format, enthaltend mindestens 1500 Original-Illustra-  
 tionen, 200 Sticker-Vorlagen zc.  
 24 Unterhaltungsbilder, enthaltend Novellen, Modeberichte zc., Korrespondenz  
 im Briefkasten.  
 24 Bogen mit wenigstens 300 Schnittmustern in natürlicher Größe.  
 Am 1. und 16. eines jeden Monats eine Nummer.  
 Abonnementspreis bei freier Postversendung für Oesterreich-Ungarn: Vierteljährig fl. 1.20,  
 halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80.

Abonnements auf die „CORNELIA“ werden jederzeit angenommen vom **Cornelia-Verlage:** Wien, VIII. Lederergasse Nr. 37 (eigenes Haus).  
 Abonnementsbeträge per Postanweisung erbeten. 8804

## Auf der Spur.

Roman in drei Bänden nach dem Französischen von G. M.

### Erster Band.

#### Zweiter Theil

17.

### Clotilde's Entschlüsse.

(71. Fortsetzung.)

Sowie Clotilde allein war, hüllte sie sich in einen langen Kashmir-Shawl, verließ ihr Zimmer und begab sich langsamen Schrittes nach dem Gemach, in dem sie, wie verabredet, Buyard zu empfangen wünschte.

Dort angelangt, verschloß sie sorgfältig alle Thüren, schraubte die Lampe, die es erhellte, herab und hob, leise an das Fenster tretend, die Gardine ein wenig empor.

Die Nacht war sehr dunkel.

Es hatte bereits Mitternacht geschlagen und von draußen war keinerlei Geräusch vernehmbar als hin und wieder das Geräusch der vorüberrollenden Wagen.

Am der anderen Seite des Gartens stand der Pavillon, den Gardaner bewohnt hatte. Vor kurzem noch hatte sie dort das Licht aus seinem Zimmer wie einen Stern erglänzen sehen.

Seit ihrer Rückkehr war dort nun Alles still und dunkel, öde und leer.

Sie blieb eine Viertelstunde lang, träumerisch und nachdenklich, die Stirn in düstere Falten gezogen, dort stehen.

Wo mochte er eben sein?

Und mit welcher Bitterkeit war seine Seele ohne Zweifel erfüllt!

O, wie gerne und freudig hätte ihr Herz ihn in dieser Stunde zurückgerufen!

Als dieser Gedanke aber in ihr aufstieg, überzog sofort eine dunkle Röthe ihre Stirn und ein fahles Licht leuchtete aus ihren Augen.

— Nein, nein! stammelte sie. Lieber seinen Haß, lieber den Tod, als diese Schmach!

Sie erbehte plötzlich.

Ein Wagen fuhr vor dem Hotel de Lucenay vor.

Sie lauschte.

Es war unbedingt Sir Douglas — aber kam er allein?

Der Zweifel war bald gelöst, denn sie vernahm fast in demselben Augenblicke zwei Männerritte auf der Treppe und — gleich darauf pochte man an die Thüre.

— Sind Sie es, Sir Douglas? fragte hörend Clotilde.

— Ja, ich bin es! versetzte der Arzt.

Die junge Frau öffnete sofort die Thüre und erblickte Buyard, der dicht hinter Sir Douglas stand. Zehn Minuten später empfahl sich der Letztere und Clotilde blieb mit Buyard allein.

— Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind, mein Herr, begann die junge Frau alsbald, ich fürchtete, daß Sie Sir Douglas nicht zu Hause angetroffen haben würde.

— Sollten Sie meiner Dienste bedürfen, Madame? fragte Buyard.

Aufrichtig gesagt, war der Letztere sich nicht ganz klar über das, was sie von ihm wollte. Erglaubte sich seines Erfolges, nachdem er Alles so weit gebracht hatte, ziemlich sicher, denn er hatte das Kind der Narbigen in seiner Macht, und wie er sich die Sache nun einmal zurecht gelegt hatte, hielt er das für ein unfehlbares Mittel, die Mutter zum Neden zu zwingen.

Mit seiner Geschicklichkeit hatte er es sogar so weit gebracht, daß die Narbige sich einbildete, Frau Murder habe ihr Kind geraubt, da er wohl wußte, daß das arme Weib noch nachgiebiger sein würde, wenn sie die größere Gefahr erwog, die ihrem Kinde von dieser Seite her drohte. Er zweifelte nicht, daß die Narbige ihre Nebenbuhlerin aufgesucht haben würde und war nun gespannt, zu hören, was zwischen den beiden Frauen vorgegangen war.

Clotilde hatte bei seinen letzten Worten Platz genommen und forderte ihn auf, ein Gleiches zu thun.

— Es handelt sich nicht um einen Dienst, den Sie mir leisten sollen, versetzte sie, sondern um eine Gunst, die ich von Ihnen erbitten möchte.

— Sie, eine Gunst, von mir, Madame? fragte Buyard erstaunt.

— Ja, mein Herr.

— Um was handelt es sich denn?

— Um die Narbige.

— Und was kann ich in Bezug auf sie thun?

— Ich wünschte, daß Sie ihr das Kind zurückgeben!

Buyard zuckte zusammen.

— Wie, wie, sagte er in erstauntem Tone, ich habe mich wohl verfehrt?

— O nein.

— Sie verlangen, daß ich der Narbigen das Kind, das ich ihr mit so vieler Mühe raubte, zurückgebe?

— Ganz recht.

— Das ist aber rein unmöglich.  
— Weshalb?

— Weil es auf einen bereits gesicherten Erfolg verzichten hieße. So bedenken Sie doch! — Frau Murder schüttelte mit dem Kopfe.

— Ich habe Alles bedacht, versetzte sie, und wie ich die Sache auch ansehen mag, das Mittel, zu dem Sie gegriffen haben, bleibt immerhin ein schlechtes. Erstens ist es böse und goßlos, denn es ist nimmermehr erlaubt, einer Mutter ihr Kind zu rauben.

— Wenn indessen —

— Es ist ein barbarisches Mittel — eine unnütze Grausamkeit! Ich habe die Narbige nur einige Augenblicke gesprochen, aber ich bin fest überzeugt, daß Sie nichts dadurch bei ihr erreichen werden — und übrigens ist es auch besser —

— Was?

— Ich wünschte bei dieser ganzen Sache keine andere Hand, als wie die meine im Spiele zu wissen.

— Verzeihen Sie —

— Weil dieser Mensch mir mit den unantastbaren Rechten, die das Opfer auf seinen Mörder hat, verfallen ist und ich keinem Menschen dieses Recht abzutreten beabsichtigte! Ich habe fünf Jahre meines Lebens darauf verwendet, das Netz zu weben, in welchem ich ihn fangen will und nun es vollendet ist und er unmöglich mehr die dicht verschlungenen Maschen zu zerreißen vermag — nun endlich die verhängnisvolle Stunde schlagen wird, möchte ich um keinen Preis, daß eine unvorsichtige Hand den so schmerzlich erwarteten und erhofften Augenblick verzögerte. Verstehen Sie mich?

— Gewiß. Aber täuschen Sie sich auch nicht etwa?

— Verlassen Sie sich auf mich.

— Die Lösung, die Sie vorbereiten, ist noch nicht so nah.

— Vielleicht ist das Werk der Rache schon morgen vollzogen.

— Schon morgen! wiederholte Buyard mit einem Blick auf Clotilde.

Die junge Frau lächelte bitter.

— Ach, es wird nie ein Mensch ahnen, sagte sie, wie viel Muth und Energie ich aufwenden mußte, um die entsetzliche Mission, der ich mich unterzogen hatte, auszuführen und nur Gott allein hat die Qualen, die ich erduldet, gezählt. Es handelt sich aber jetzt nicht darum, lassen wir die schmerzlichen Vergangenheit ruhen und gedenken wir der Gegenwart. Hören Sie mich denn, mein Herr, und ich flehe Sie noch einmal darum an, erweisen Sie mir die Gunst, die Maßregeln, die Sie zu ergreifen beabsichtigen, nur auf einige Tage zu verschieben.

— Nun und während dieser einigen Tage? warf Buyard ein.

— Werde ich handeln.

— Würden Sie dabei aber nicht wenigstens meiner Dienste bedürfen?

— Vielleicht.

— Was soll ich für Sie thun?

— Sich von morgen ab zu Hause und bereit halten, ohne weiteres Nachdenken die Befehle, die ich Ihnen sende, so schnell als Ihnen auch immer erscheinen mögen, auszuführen.

— So stehen wir also an dem Vorabende großer Ereignisse?

— Das schwöre ich Ihnen.

— Und Sie wünschen, daß ich der Narbigen —?

— Clotilde machte eine gebieterische Bewegung.

— Das müssen Sie vor Allem unerbittlich thun, versetzte sie, damit der Fürst sich über diesen Punkt völlig beruhigt. Das Uebrige überlassen Sie mir.

— So sei es! sagte Buyard. Da Sie es wünschen, werde ich in meinen Plänen einen kurzen Waffenstillstand eintreten lassen und in meiner Wohnung erwarten, daß Sie sich meines Eifers bedienen. Hatten Sie keine weiteren Befehle für mich?

Clotilde wollte ihm antworten, es zog aber in diesem Augenblicke eine Wolke über ihre Augen hinweg, ihre Lippen erbehten und eine tiefe Röthe färbte wiederum ihre Wangen.

— Nein, sagte sie, das ist noch nicht Alles, ich möchte noch wissen, was Sir Lionel thut und denkt.

18.

### Laßt den Müttern ihre Kinder.

Buyard machte eine verlegene Miene.

— Was ihn anlangt, erwiderte er, so muß ich Ihnen mein Unrecht und meine Sorge berichten.

— Wie! sprach Clotilde.

— Ich habe ihn schon seit längerer Zeit aus den Augen verloren.

— Wo befindet er sich denn?

— Das weiß ich nicht.

— Und Sie haben sich auch gar nicht darum gekümmert.

— Ehrlich gesagt, fuhr Buyard fort, fürchte ich, daß Sir Lionel mir zürnt.

— Weshalb?

— Ja, mein Gott, aus dem einfachen Grunde, daß er zu ungeduldig ist. Ich fürchtete fortwährend, daß er irgend eine Unvorsichtigkeit begehen könnte, die Alles in Frage stellte, und da gingen wir jeder

unseren Weg, aber ich hoffe dennoch, daß wir uns wiederfinden werden.

— Das müssen Sie.

— Möchten Sie ihn sprechen.

— Nein — noch nicht. Im entscheidenden Augenblick muß ich aber auf ihn zählen können, wie ich es auf Sie kann.

— Das ist etwas schwierig.

— Wollen Sie nicht zu ihm gehen?

— Gleich morgen, wenn Sie es wünschen.

Zählen Sie aber nicht zu fest auf ihn, denn er soll noch erzürnter auf Sie, als auf mich sein.

— O, ich fürchte seinen Zorn nicht allzusehr, versetzte sie, besonders da er augenblicklich meinem Zwecke dient. Es ist sehr gut, wenn es scheint, als ob zwischen uns keinerlei Beziehungen beständen; je mehr er mich also haßt, je mehr er seinen Zorn zeigt, desto gewisser bin ich, mein Ziel zu erreichen — und

— überdies kenne ich das Mittel ihn wieder zu gewinnen und ihn Alles vergessen zu machen, ganz genau, es sei denn —

— Was?

Clotilde schwieg.

Ein düsterer Gedanke bewölkte plötzlich ihre Stirn und um ihre Lippen spielte ein bitterer, schmerzlicher Zug.

— Das wäre nun Alles, sagte sie mit entschlossenem Tone, ich habe Ihnen gesagt, was ich für Sie auf dem Herzen hatte — gehen Sie nun und hüten Sie sich, daß Sie gesehen werden.

— Und werden Sie den Befehl, den Sie mir ertheilten, auch sicher nicht bereuen? fragte Buyard noch einmal sehr dringlich. Wird es Ihnen auch wirklich niemals leid werden, daß Sie der Unglücklichen ihr Kind, durch das Sie ihr Geheimniß erfahren sollten, zurückgeben?

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

(**Tauben-Wettflug.**) In Rom fand am 24. d. ein interessantes Tauben-Wettfliegen statt. Von Brüssel aus, wo bekanntlich die Brieftaubenzücht am meisten gepflegt wird, waren 1116 verschiedenen Eigenthümern gehörige Brieftauben nach Rom gebracht worden, um hier ausgelassen zu werden. Es wurde ein Preis von 2000 Francs für den Eigenthümer der zuerst an ihrem Ziele anlangenden Brieftaube ausgesetzt. Der belgische Minister Van Loo, der sich speziell für den Brieftauben-Sport interessiert, dann der General Sonnaz und eine Menge anderer Civil- und Militär-Notabilitäten waren bei dem Tauben-Ausfluge, der Nachmittags um 5 Uhr stattfand, zugegen. Die Tauben haben bis Brüssel eine Strecke von 1500 Kilometern in gerader Luftlinie zu durchfliegen, wozu sie ungefähr 2 1/2 Tage Zeit benötigen. Es ist das erste Mal, daß man Brieftauben auf so weite Entfernung ausfliegen läßt. Die „Siegerin“ ist noch nicht bekannt.

(**Tragisch.**) Aus Paris, 24. d. M., wird gemeldet: Herr Chéri Montigny, der 22jährige Sohn des Direktors des Gymnase, welcher eben vor einigen Wochen auf dieser Bühne mit einem einaktigen Stücke debutirt hatte, ist eines entsetzlichen Todes gestorben. Ein Dachshund, den er besaß, hatte ihn vor etwa vierzehn Tagen gebissen und war bald darauf an der Tollwuth verendet. Der junge Montigny wartete mit begreiflicher Ungeduld, aber ohne sich seiner Umgebung anzuvertrauen, die Frist ab, binnen welcher sich nach medizinischen Büchern, welche er zu Rathe gezogen, die Folgen des Bisses an ihm selbst etwa zeigen könnten. Gestern trat das Uebel in der That bei ihm, und zwar sogleich mit den fürchterlichsten Erscheinungen auf, vielleicht noch verschärft durch einen Sonnenstich, den er sich bei dem Besuche der Revue von Longchamps zugezogen hatte. Der Patient, der sich seines Leidens vollkommen bewußt war, zertrümmerte Alles, was ihm unter die Augen kam, und litt eine ganze Nacht hindurch entsetzliche Qualen, bis er des Morgens um 8 Uhr den Geist aufgab. Er war der Sohn der einst sehr gefeierten Schauspielerin Rose Chéri, die sich selbst, indem sie ihm als kleines Kind, das vom Keuchhusten befallen war, pflegte, einen frühen Tod zuzog. Eine wahre Schicksals-Tragödie in dem Hause eines Theater-Direktors.

(**Die Schuld einer Frau.**) Welche sonderbaren Zumuthungen zuweilen an Beamte gestellt werden, zeigt eine Szene, die sich am Freitag Vormittags auf einem Berliner Bahnhof abspielte. Der Zug war eben im Begriff abzufahren, als ein Herr auf dem Perron erschien und den diensthabenden Beamten bat, den Zug nicht eher abfahren zu lassen, bis eine Dame, die er suche, denselben verlassen habe. Im Umsehen hatte der Herr auch in einem Coupé 2. Klasse die Dame erkannt und erklärte nun den Beamten, dieselbe müsse ihm erst einen Wechsel über 4000 Mark bezahlen, den sein Bruder sofort bringen werde. Das war nun für den Beamten durchaus kein Grund, den Zug aufzuhalten, und er gab das Zeichen zur Abfahrt. Die Schuldnerin erklärte sich unter allgemeiner Heiterkeit aus dem bereits in Bewegung gesetzten Zuge hinaus bereit, sofort zu zahlen, wollte aber den Wechsel haben. Verzweifelt sah der Gläubiger nach der Eingangstür zum Perron. — Da kam endlich der Bruder athemlos angelaufen, den Wechsel in der Hand. Der Zug war schon so weit, daß die Brüder nur noch im Stande waren, die freundlichen Grüße der Dame in Empfang zu nehmen, die sie ihnen zusandte.

(**Ein Baumot von Litz.**) In Paris hält sich während der Ausstellung ein Pianist auf, der unter dem Vorwande, Wohlthätigkeits-Konzerte zu geben, durch Klänge von sich reden machen will. Man fragte neulich Litz, was er von diesem Virtuosen halte. „Oh“, meinte Litz, Herr X. ist ein sehr wohlthätiger Mann und man kann von ihm mit vollem Rechte sagen, daß seine rechte Hand nicht weiß, was seine linke thut.“